

Lienger Zeitung

Osttiroler Wochenblatt.

Erscheint allwöchentlich am Samstag als Ausgabe- und Versandtag, mit den Beilagen: „Muskirtes Unterhaltungsblatt“ und „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“, letztere 14 Blät.

Preise: Für die „Lienger Zeitung“: In Wien mit Zustellung in's Haus jährlich 8 Kronen, zum Abholen 7 Kronen. Auswärts mit Zustellung jährlich 9 Kronen, zum Abholen 8 Kronen. Vierteil: In Wien mit Zustellung 2 Kronen, zum Abholen 1 1/2 Kronen. Vierteil: Auswärts mit Zustellung 2 1/2 Kronen, zum Abholen 2 Kronen.

Anzeigen: Jeder Art haben in der „Lienger Zeitung“ schnelle Verbreitung und werden zu billigen Preisen berechnet. Bei Werbefreiungen, Leichenreden, Hochzeiten, Begräbnissen und Begräbnissen werden entgegenkommend in der Buchdruckerei J. G. Wahl jun. in Wien, auch alle Teile und Theile zu schenken.

Nr. 8

Lieng, Samstag den 23. Februar 1901.

16. Jahrg.

Politische Hebersicht.

Oesterreich - Ungarn.

In der letzten kurzen Reichsrathsspause sollte noch einmal der Versuch gemacht werden, über die nichtdeutschen Eingaben des Abgeordnetenhauses zu einer Einigung zu gelangen. Die Entscheidung, die der Präsident gefällt hat, wenn keine Vereinbarung erzielt werden sollte, hat weder rechts noch links befriedigt. Die Tschechen wollen um jeden Preis die Arbeitsfähigkeit des Hauses lahm legen und daher von ihrer Forderung nichts nachgeben. Sie wollen mit aller Gewalt den Grundfals von der deutschen Sprache als Verhandlungssprache des Hauses durchbrechen und diesem gewaltsam das Gepräge der Vielsprachigkeit aufdrücken. Unter diesen Umständen muss gesagt werden, dass die Lage des Abgeordnetenhauses gefährlich ist.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. ds. nahm einen stürmischen Verlauf. Der Präsident Graf Böttger beschwieg die Vorrede der letzten Sitzung eingebrachte Interpellation Schummeier und erklärte, er werde auch in Zukunft die Interpellationen censurieren. Die Deutschen und Sozialdemokraten erhoben heftigen Widerspruch. Rufe bei den Deutschen: Hoch der Staatsanwalt! Wolf ruft: Nächstes Mal soll der Bobies (der Oberstaatsanwalt in Wien) den Vorfall führen. Unterstützen Sie sich, meine Interpellationen zu censurieren. Im großen Lärm erteilte der Präsident dem Abg. Brzozak das Wort, der tschechisch spricht, im Lärm jedoch unverständlich bleibt. Die Deutschen Wolf, Stein und Tro machen fortwährend Zwischenrufe, bis Brzozak auf das Wort verjagt. Vorher fragt er den Präsidenten bezüglich der Behandlung nichtdeutscher Eingaben, worauf dieser erwidert, er werde zu Ende der Sitzung antworten. Die Tschechen erhoben großen Lärm und riefen: „Warum nicht gleich?“

Klofac, der das Wort ergreift, spricht tschechisch; da er sich nicht verständlich machen kann, stellt er sich vor die Ministerbank und geriefert dort mit dem Abg. Waffitz in ein Handgemenge, während Gschien Schriftstücke gegen den Präsidenten schleudern. Der Bischof Nepa trennt endlich die Streitenden. Die Deutschen applaudieren; während der Kammer beantragt Wolf Schluss der Sitzung.

Der Antrag wird abgelehnt, worauf unter großem Lärm zur Tagesordnung übergegangen wird.

Reichsraths-Ergänzungswahl.

Bei der am 18. ds. infolge Verzichtes des Herrn Baron Dipauli in der Landgemeinde: den-Curie stattgehabten Wahl erhielt Herr Josef Trajner, Gummerhofbesitzer in 12 Malgrein, 134, der Vorsteher von Eppan, Herr Klob, 71 Stimmen. Es erscheint somit Ersterer als gewählt.

Die Delegationen.

Auch in Wien liegen Meldungen vor, dass die Delegationen im April einberufen werden sollen. Zu diesem Zwecke soll der Reichsrath vertagt werden.

Sur-Lug.

In Kreisen der Rechten des Abgeordnetenhauses behauptet man ganz fest, dass die parlamentarischen Verhältnisse in Oesterreich einer Krise zutreiben, die vielleicht schon zu Ende der Woche äußerlich erkennbar sein wird. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre damit die seit Bestand des Ministeriums Körber insgeheim betriebene Schürarbeit gewisser Politiker der Rechten von Erfolg gekrönt. Die Polen und Tschechen waren seit jeher dem Ministerium Körber nicht freundlich gesinnt. Sollte bis zum Sommer die Angelegenheiten nichtdeutscher Eingaben im Abgeordnetenhaus nicht erledigt sein, so würde das Cabinet Körber aus dem Amte scheiden.

Tschechenblätter künden an, dass noch lange nicht an eine einstellige Arbeitsfähigkeit des Hauses zu denken sei. Sie zählen die Dringlichkeitsanträge auf, zu denen sich tschechische Redner zum Worte gemeldet haben. Erst nach diesen Anträgen können die Regierungsvorlagen zur ersten Lesung gelangen. Zu diesen liegen sich nach Angabe tschechischer Blätter 92 Redner vornehmen, für die Zwölf-Sitzungsvorlagen 19, Budget 15, Recrutengesetz 14, Beamtensteuervorlage 9, Waisencassenvorlage 9, landwirtschaftliche Vermögensverhältnisse 26. Die nächsten Sitzungen werden für das weitere Schicksal des Hauses entscheidend sein, denn es werde sich zeigen, ob die arbeitswilligen Parteien ernst entschlossen sind, gegen die Obstruktion Stellung zu nehmen.

Oesterreich in China.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien: Die Niederlassung, die Oesterreich-Ungarn in China erhalten soll, wird nach Erkundigungen an zuständiger Stelle am linken Ufer des Peiho sich befinden, wo Russland, Italien und Belgien Niederlassungen beanspruchen, während die Niederlassungen Englands, Deutschlands und Frankreichs am rechten Ufer liegen.

England.

Das englische Parlament wurde feierlich mit einer Thronrede eröffnet, worin der König auf die nationale Betrübnis und Trauer wegen des Todes der Königin Victoria hinwies. Die Thronrede konstatirte ferner, dass die Beziehungen zu allen Staaten die freundschaftlichsten seien, und bedauerte die Verluste an Menschenleben und die Geldopfer, die der unglückliche Guerillakrieg fordere, den die Buren in den Gebieten der ehemaligen südafrikanischen Republiken führen, bestätigte aber, dass die Regierung auf bedingungsloser Unterwerfung der Buren besteht, die sie in der Buren eigenem Interesse als wünschenswerth bezeichne. Im Unter- und Oberhaus wurde die Adressdebatte begonnen. Im Oberhaus kritisierte Kimberley die Kriegsführung in Südafrika. Salisbury sagt, der Krieg in Südafrika müsse zu einem erfolgreichen Ende geführt werden, ein anderes Ende würde ein beständiges Kriegsführen nach sich ziehen. Das Fehlen des schließlichen Triumphes ließe der Welt zusehen, dass die Grenzen Englands in der verletzlichen Weise angegriffen werden können und dass England machtlos wäre, einen wirksamen Widerstand zu leisten. Nach der Rede Salisbury's wurde die Adresse angenommen.

Unruhen in Spanien.

Dem „Imparcial“ zufolge wurde der Ministerpräsident die Belagerungszustand für Madrid ausheben und die konstitutionellen Garantien wieder herstellen. Der Ministerpräsident wird am Freitag die Demission des Cabinets einreichen und die Königin Regentin veranlassen, das Budget von der Kammer votieren zu lassen, um für das Ministerium Silvela eine günstige Lösung der Krise herbeizuführen. Das neue Ministerium würde gebildet werden, sobald das Budget bewilligt ist.

Rußland.

Die russische Presse erklärt das Ergebnis der englischen Reise Kaiser Wilhelms in der Erklarung des — russisch-französischen Bündnisses. Aus den Blättern Rußlands spricht unerkennbares Mißtrauen gegen die deutsche Politik. Ist der Adler-Orden des Nord-Korberts diese bedauerliche, aber gar nicht über-raschende Wendung wert?

Bulgarien.

Das bulgarische Ministerium Petrow hat demissionirt, nachdem es seine Mission, die Wahlen durchzuführen, für beendet betrachtet.

Die Wirren in China.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Peking vom 16. ds. Mts.: Angesichts des ungenssigen und schleppenden Ganges der Friedensverhandlungen hat Feldmarschall Graf Waldersee als Befehlshaber der verbündeten europäischen Truppen ersucht, für Ende Februar neue Expeditionen in großem Maßstabe vorzubereiten, um die Provinz Tschili endgültig von chinesischen Soldaten zu fubern.

Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom 19. Februar: Peking-tschang und Prinz Tsching theilten den Gesandtschaften mit, daß der Hof einwilligt, die von den Gesandten verlangten Strafen zu vollstrecken.

Nachrichten aus Tirol.

Die Kärntner Ktze hat seit unserem letzten Bericht nur Fortschritte gemacht. Der kltteste Tag war der 15. ds., an welchem einige Beobachter in Seng — 23° N. beobachteten. Leider besitzen wir keine Normal-Beobachtungs-Station und keine unbedingt verlässliche Ableesungen, aber die Annahme von 23 Hltergraden nach Reaumur stimmt für die Stadt Seng, wenn wir führen, daß in Innsbruck an der Bahnhofstation gleichzeitig 28 Grade abgelesen worden. Man wird nicht irren gehen, wenn man diese Temperaturen als die tiefsten bezeichnet, welche jemals in unseren Gegenden beobachtet wurden; damit stimmen auch die Aussagen der ältesten Leute uberein, daß sie niemals eine so lange anhaltende Kälteperiode mitgemacht, wie die gegenwärtige. Die außer-gewöhnliche Strenge des Winters hat auch schon manche Anstände mit den Wasserleitungen zur Folge gehabt.

Eodesflle. Am Faschingsmontag verschied nach mächtigem Krankenlager Frau Maria Unterhuber, geb. Oberhuber, Gattin des Kaufmanns, Sparlasse — Vorstandes u. Herrn Venerand Unterhuber. Die Verlebte, die kurz vorher ihr 60. Lebensjahr vollendet hatte, wurde am 19. ds. M. unter großer Beteiligung aus den Kreisen der ausgebeuteten Verwandschaft und anderer Leidtragender von Stadt und Land zu Grabe getragen, welche nicht nur von dem Ansehen der neuerlich in Trauer versetzten Familien, sondern auch von der allseitigen Theilnahme der Vereinigten Zeugnis gab. — In Sellaach verschied am 20. ds. Frau Hof, geb. Kieninger, die hinterlassene Witwe des als großen Volkskmpfers der Gemeinde in ehrenhaftem Andenken stehenden Herrn Johann Hof, im Alter von 74 Jahren.

Feuerwehr-Nachrichten. Zu dem am Montag den 11. ds. Mts. in Oberdrum beim

Maßtenzer in den frühen Morgenstunden statt-gehabten Brande, welchem ein Wohnhaus zum Opfer gefallen ist, kommt noch nachzutragen, daß bei der Bewältigung dieses Schadenfeuers die Ortsfeuerwehr Oberdrum und die Nachbar-Feuerwehr Oberzell rühmlichen Antheil genommen haben. Dem schneidigen und ldgerichten Angriff der Oberdrumer Feuerwehr, sowie der raschen Unterstützung durch die Oberzellener Feuerwehr, dem gemeinsamen frstigen und ausdauernden Zusammenwirken ist es zu verdanken, daß unter den abwaltenden Kälte- und Schneeverhltnissen die Feuerspritze, sowie das ganze in Verwendung gestandene Schlauchmaterial ununterbrochen functionirte, wodurch es möglich war, das Feuer auf das brennende Wohnhaus zu lokalisierten und in wenigen Stunden ganz auszulöschen. Bei diesen Vrarbeiten sind zwei Feuerwehrmänner der Oberdrumer Feuerwehr ganz erheblich verletzt worden und ist dies ein Beweis, wie schwer unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Kampf mit dem Feuer gewesen ist. Die Gemeinde Oberdrum ist mit ihrer Feuerwehr und mit den Beisetzungen ihrer neuen Spritze sehr zufrieden und hat bei dieser Gelegenheit den Wert dieser humanen Körperschaft hochhngen gelernt. — Die freiwillige Feuerwehr Lavant hat die Herren Andr Brunner, Wirt, Josef Baumgartner, Gnsler und Johann Bacher von Lavant aus Dankbarkeit für die der Feuerwehr bei ihrer Gründung und noch später geleisteten guten Dienste zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt und fhrt den betreffenden die Ehren diplome am Sonntag den 10. ds. M. in feierlicher Weise überreicht worden. — Am Sonntag den 17. ds. Mts. ist um 7 Uhr abends die Streu- und Hlshtte des Baderbauers in Thurn aus bisher unbekannter Ursache in Brand gerathen. Das Feuer wurde von der Stadt aus deutlich gesehen und es wurde der 11. Zug der Feuerwehr Seng alarmirt; es kam jedoch nicht zum Ausrücken, da das Feuer von den Ortsbewohnern in Thurn rasch niedergemacht worden ist, ohne weiteren Schaden anzurichten. — Am Samstag den 23. ds. Mts. findet um 8 Uhr abends die ordentliche Jahresversammlung der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Seng im Vereinslokal statt. Die hierzu ausgegebene Tagesordnung enthält: 1. Jahresbericht über die Vereins thätigkeit. 2. Cassenbericht. 3. Anträge des Feuerwehr-Ausschusses. 4. Anträge der Feuerwehrmitglieder. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Alle Feuerwehrmitglieder des 1., 2. und 3. Zuges werden eingeladen, sich pssigst in Feuerwehr-Uniform bei dieser Versammlung einzufinden.

Faschings-Chronik. Der am 16. ds. Mts. vom hiesigen Turnvereine veranstaltete Familienabend in den D. Huber'schen Localitäten, zeigte einen schwächeren Besuch als man erwartete, woran wohl die rasche Aufeinanderfolge der Unterhaltungen die Schuld tragen dürfte. Die Gesangs-Nummern „Grßlicher Turnermarsch“ und „Wahlpruch der Deutschen“ wurden von der Turner-Gngerriege in exaltirter Weise zum Vortrage gebracht und erzielten demgemäß auch allgemeinen Beifall. — Die beiden humoristischen Aufführungen erzielten ungemine Beifallserfolge, während die vom Turnwart Herrn Grbner vorgeführten Turnerrigen von der Thätigkeit des Vereines auf dem Turnboden ein rühmliches und lebendiges Zeugnis ablegten. Die zur Schau gebrachten Übungen am Red in Verbindung mit dem Pferd, sowie die Strubungen der einzelnen Turner am Red wurden tadellos und schnig ausgeführt und jeder der Turner mit lebhaftem Beifalle ausgezeichnet, was Allen ein Ansporn zur weiteren Thätigkeit und Förderung des turnerischen Lebens sein möge. — Die Zirkelpausen wurden mit Rundtngen ausgefllt, am wenigstens den tanzlustigen Besuchern Gelegen-

heit zu geben, die in Folge Wrmemangels demnche erharteten Glleder einlagern lassen wieder in einen bequmlichen Zustand zu versetzen. — An die vorerwähnten Aufführungen reihte sich ein Tanzgngen, dem auch die in die frühen Morgenstunden fleißig geduldet wurde. Abend zu erwähnen ist auch das fleißige und schnigke Spiel des hiesigen Streichorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Groß und der vor allseitigen Zufriedenheit verlaufene Abend ließ somit nichts zu wünschen übrig, als eine angenehme Temperatur der Localitäten, welche den Besndern die gegenwärtig herrschende Kälte nicht so sehr in fühlbare Erinnerung gebracht hätte. — Am Faschingsmontag versammelte der Seng Sngbund auch eine ebenso große als gewöhnte Gesellschaft in den Räumen der Th. Huber und brachte mit den Productionen seiner „beteren Viederloste“ die angenehmste Stimmung hervor, welche durch den geistreichen Inhalt der „Faschings-Sphne“, an denen nicht nur deutsche, sondern auch lateinische Sprachgelehrte ihren Witz versendet hatten, noch gehoben wurde. Der Faschingsdienstag brachte einigen Mosten-Schabernack und am Hrmitzmittwo vereinigte die gewohntens Hringschmule in Schloß Erud und der Bahnhof- Restauration groÙe Gesellschaften.

Unghnsflle. Im Futterhause des Gastwirths Buegenbach in Sellaach hat sich ein kleiner Bube seine rechte Hand in der Gostschneidmchine ischiel fortgeschnitten. — In Ghranten verunglückte ein älterer Mann namens Johann Gasner beim Maßziehen, indem er unter eine Wafler gerieth und dadurch am Unterschenkel einen complicirten Weindruck erlitt.

In Virgen hat sich die hiesiger dort bestehende Viehzuchtgenossenschaft freiwillig aufgelöst.

Enorme Kälte. Am 15. Februar, also nicht mehr 5 Wochen vor Beginn des Frühlings, verzeichnet man in Toblach-Juniack 26 Grad Reaumur. Einer solchen Kälte zu dieser Jahreszeit dürfte sich hier Niemand zu erinnern vermögen.

Ghrenbrger-Erneuerung. Die Gemeindevorstellung von Toblach hat Herrn Josef Auer, k. l. Postmeister und Postbesitzer in Dhlenstein-Bandro in Würdigung seines langjährigen, humanitären Wirkens zum Ehrenbürger ernannt.

Volkszhlungs-Ergebniß. In Toblach sind die Ergebnisse der Volkszählung nach dem Stande vom 31. Dezember 1900 folgende: Die Gemeindegemeinde, bestehend aus sieben Fraktionen ghlt 1647 Personen, vertheilt auf 288 Wohnparteien in 273 Häusern, um 21 Personen mehr als 1890. Die Hauptfraktion „Der Toblach“ mit Bahnhof, Bandro und Schlumberg ghlt 1075 Personen.

Im Saken-Hirtensbrief dieses Jahres theilt Hrtholtsch Simon den Gläubigen mit, daß die Beschlüsse der Diocesanynode am 1. Fastentag in Kraft treten, und ermahnt, dieselben getreu zu befolgen.

Tiroler Schfenschein. Vom 22. Mai bis 2. Juni wird in Innsbruck unter dem Protectorate des Herrn Grbergers Eugen ein großes Tiroler Schfenschein abgehalten, bei welchem sämmtliche Schfen-Vereinigungen von Oesterreich-Langtau, dann vornehmlich die Schfzen von deutschen Reich und der Schweiz durch Zahlreichen zur Theilnahme eingeladen werden. Auch soll den fremden Schfen vom Festcomit ein kurzer Führer von Innsbruck und Umgebung als Festsache überreicht werden.

Bestätigte Wahlen. Die „Wiener Zeit.“ meldet: Der Handelsminister bestätigte die Wiederwahl des Anton v. Schumacher zum Präsidenten und des Hermann Dreyer zum Vice-

präsidenten der Handels- und Gewerbelammer in Innsbruck.

Der Spedbacher - Hof veräußert. Der Hof, auf dem bekannte Tiroler Führer und Freiheitskämpfer Josef Spedbacher gelebt hat und wo sich im Jahr 1809 oft die Schützen aus dem Unter-Tiroler verammelten, bevor sie in ihrem Kampfe ausgingen, ist wegen Mangelhaftigkeit des gegenwärtigen Besitzers veräußert. Es wäre wünschenswert, daß dieser historische Besitz nicht von einem Ausländer angekauft würde. Der Hof ist von der Station Hall in einer Schlunde erreichbar und in der Gemeinde Rinn im Mittelgebirge gelegen.

Tiroler Landes-Ansicht. Auszug aus dem Sitzungsprotokolle vom 16. Februar 1901. Da Herr Julius von Stefanial die ihm mit Landesausfluß-Besuch vom 24. Dezember 1900 verliehene Concipisten-Stelle aus Gesundheitsrücksichten nicht antreten zu können erklärte, wurde diese Stelle dem Herrn Karl Marx a. l. l. Statthalter-Concipisten bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Wien, verliehen. — Zum Feuerlösch - Inspektor für den politischen Bezirk Schwaz wurde Herr Johann Benz, Kaufmann in Schwaz, ernannt. — Benützt wurden Grundverkaufsteuern der Gemeinden Werns und Oberndorf. — Angewiesen wurden 400 k. Landesbeitrag für die gemeinliche Forstbildungsstelle in Imst, ferner an Brandverhütungsgesellschaftungen für Gebäude 13.498 k. 77 h, für Mobilien 4319 k. 40 h, an Verpflegskosten für Zwangsleben in St. Martin (pro Jänner 1900) 546 k und für in Jagdberg untergebrachten Gerichten (für II. Semester 1900) 163 k 84 h und endlich an Schubkosten 352 k 84 h.

Verheiratung. Herr Franz Blangner, l. k. Gendarmen-Vorsteher in Eitering, wurde in Gries bei Bozen mit Fräulein Anna Pranter von Arnbach getraut.

Ernennung. S. Majestät der Kaiser ernannte den Decan von Levico Don Giacomo Dopria als Erzprießer - Canonici der Kathedrale von Trient.

VI. Weinmarkt in Goren. Der vom Verbanke der landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaften zur Abhaltung gelangende Frühjahrs-Weinmarkt wird heuer in der Zeit vom 16. bis 25. März u. zw. in der Wipplaner Bierschneise in Bozen stattfinden.

Ein Ochs von seltener Größe. Ein Ochs vom Fischen in Obermaier, welcher von Metzgermeister Alois Schmittler gekauft wurde, hat ein Höhenmaß von 197 cm und einen Körperumfang von 240 cm.

Die Wienerer Fremdenliste Nr. 45 verzeichnet eine Frequenz von 4611 Parteien mit 7501 Personen.

Sodafal. In Venedig starb im 47. Lebensjahre nach schwerem Leiden Herr Adolf Hügl, l. k. Hof-Ober-Oficial aus Wien, Sohn des verstorbenen Wiener Kaufmanns und Freiherzherausmannes Hügl. Die Beichte wurde nach Rom überführt.

Zehegeld für Reservisten. Den zur Wasserdienst einberufenen mittellosen Reservisten und Ersatzreserveisten, deren Aufenthaltsort von der Wasserdienststation, beziehungsweise von der nächsten Ergänzungsbetriebsstation über 15 Kilometer entfernt ist, kann, zufolge Reichs-Kriegsministerialerlasses für die Einrichtung in die bezeichnete Station und für die Wärdung aus derselben in den Aufenthaltsort nach beendeter Waffen-(Dienst-)übung das Zehegeld erfolgt werden.

Nachrichten aus Kärnten.

Volkszählungs-Ergebnisse. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 31. December 1900 ergab für den politischen Bezirk Spil-

tal a. B. Frau eine Bevölkerungszunahme von 856 Personen gegenüber der Einwohnerzahl vom 31. December 1890. Der ganze Bezirk zählt jetzt 45.276 Einwohner (gegen 46.126 im Jahre 1890). Abgenommen haben die Einwohnerzahlen der Gerichtsbzichte Gmünd (jetzt 7641, vor zehn Jahren 8079, daher Abgang 438), Oberwiesing (jetzt 9000, vor zehn Jahren 9057, daher Abgang 57), Oberwiesing (jetzt 5350, vor zehn Jahren 6621, daher weniger um 271), endlich Winklern (jetzt 6154, gegen 6598 im Jahre 1890, also weniger um 444). Eine Bevölkerungszunahme gegen das Jahr 1890 weisen dagegen auf die Gerichtsbzichte Willstätt (jetzt 6928, früher 6621, mehr 307) und Spital (jetzt 10.197, früher 10.150, mehr 47).

Die Stellung. Die Amteiste der zwei ambulanten Stellungskommissionen für die diesjährige Hauptstellung in Ober-Kärnten wurden im Einvernehmen mit dem k. u. l. III. Corpscommando festgesetzt wie folgt: in Gmünd an 2. Mai, in Oberwiesing am 4. Mai, in Willstätt am 6. Mai, in Spital am 7. Mai, in Greifenburg am 9. Mai, in Winklern am 11. Mai.

In Wleiburg ist die Herbfische Apotheke bis auf die Officin niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, da ungenügend versichert. Die Mutter seines Freundes erschossen. In Jödl hantirte der Knecht Barth Nöcker in der Wohnung seines Freundes Gantig so unvorsichtig mit dem Gewehr, daß er die im Zimmer anwesende Mutter seines Freundes erschoss.

Stand der Thierseuchen in Kärnten. Nach Berichten besteht in Kärnten: Schweinepeste (Schweinepest) im politischen Bezirke St. Veit in den Gemeinden St. Georgen am Längsee und Söding in je einem Hofe.

Aus aller Welt.

Botschaft. Die „Athen-Westphäl.“ erzählt von ununterrichteter Seite, die Kaiserin Friederich leide an Wasserucht, die mit einer unheilbaren Nierenkrankheit, angeblich Nierenkrebs, zusammenhängt. Die Bzerte liegen bemüht, die unvermeidliche Katastrophe möglichst hinauszufchieben.

Elisabeth-Orden. Der Kaiser hat den Erzherzoginnen Elisabeth und Marie das Großkreuz des Elisabeth-Ordens verliehen.

Leichenfeier Milano. Die Leichenfeier Milano verließ sehr imposant unter militärischen Ehren und mit dem Zeremoniell für Mitglieder des Kaiserhauses. Der Kaiser, die Erzherzoge, Vertreter des Königs von Serbien, des Königs von Rumänien und die Würdenträger wohnten der vom Patriarchen Franzovich in der serbischen Kirche vollzogenen Eingsegnung bei. Der Kaiser und die Erzherzoge folgten dem Leichenwagen zu Fuß bis zum Renweg, von wo der Sarg inmitten eines Militärpatrois und einer großen Menschenmenge zum Bahnhofe gebracht ward. Abends ging die Leiche nach Karlovitz ab.

Konkurs. Vom Wiener Handelsgerichte wurde über die Chokolade- und Raffinierfirma Aug. Schmidl's Söhne in Wien und Lobositz der Konkurs verhängt. Die Passiven betragen 2 Millionen Kronen.

Hofnachrichten. Wie nach einer Londoner Meldung nunmehr bestimmt feststeht, verläßt das königliche Paar am 17. Februar England, wo der Kaiserin Friedrich und darauf den Deutschen Kaiser zu besuchen.

Das Berliner Biemarck-Denkmal. Das Biemarck - Denkmal vor dem Reichstage soll, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, am 10. Mai, dem Jahrestage des Frankfurter Friedens, enthüllt werden.

Gedenktage des Papstes. Leo XIII. wird in der nächsten Zeit mehrere Gedenktage begehen. Auf den 20. ds. Mts. der 23. Jahrestag seiner Wahl zum Papste, am 3. März feiert er seinen 91. Geburtstag und am 3. März den 23. Jahrestag seiner Krönung.

Zwischenfall während einer Prozeßion. Als der Ingenieur der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Ferdinand Moels v. Moelsburg, mit seiner Frau und einem Sohnelein eine Prozeßion mit an sich, ohne seinen Zug abzunehmen, erlitt er plötzlich einen heftigen Schlag auf das Hinterhaupt. Moels und Familie meldeten hierauf ihren Austritt aus der katholischen Kirche an. Die „Bozener Zeitung“, die diesen Fall besprach, wurde konfiszirt.

Kleine Nachrichten.

In Rom berichtet eine fürstliche Bzite. (Vf dem Lande liegt der Schnee der Winter hoch.) In St. Sigmund bei Galtzogen in Böhmen gear eine 14jährige Fabrikarbeiterin ein gesundes Mädchen.

In Venedig, auf den iocanischen Apenninen, sowie in der Romagna und Emilia ist harter Schneefall eingetreten.

Der Postdampfer „Nordland“ der „Neb Star Linie“, in Antwerpen, ist laut Telegramm am 15. Februar mit Beschädigungen in New-York angekommen.

Zwischen den kroatischen Landwehroffizieren Leutnant Slavovic und Leutnant Rasler fand ein blutiger Wirtelungskampf statt. Slavovic fiel.

Zwei Mitglieder einer großen Fälscherbande, die österreichische Zehnguldennoten fabriciren wollten, wurden in Leipzig verhaftet.

In Rom liegt der Schnee zehn Centimeter hoch in Folge eines schneehabigen Schneefalles. Der Rest befindet sich in lebhafter Thätigkeit. Der Aufstieg ist nur bis zum Observatorium gestattet.

Ein Jesuitenpater vom Collegium Germanicum in Rom wurde durch Beirathen schwer verwundet. Der Kaiser verließ dem Gemeinderathe Joh. Mart in Watens das goldene Verdienstkreuz.

Gegen Anwesenheit gebraucht man in Frankreich: Weisknecht ist nicht mit Honig vermischt und aufgeschoben. Dabon nimmt man vor dem Schlafengehen nach Belieben, aber so warm als möglich.

In Sydenham ist ein Straßenbahnwagen entgleist, wobei sieben Personen getödtet und sechs ungenauig verwundet wurden.

Wie die „Warnsdorfer Ostereierliche Volkszeitung“ mittheilt, sind gegenwärtig in Böhmen über 400 Leherstellen unbesetzt.

In Gouvenement (Stathalterchaft) Cherson ist infolge der Mangel an Hungersnoth ausgebrochen. Von allen Seiten des Bezirkes laufen in Petersburg darüber Klagen ein.

In Petersburg hat Fürst Varistinsky Selbstmord verübt. Der Fürst war der Sohn eines zwanzigfachen Millionärs, der sich mit seinem Sohne wegen dessen Betrat mit einer Schauspielerin verheiratet hatte.

Im Laufe des nächsten Monats werden in Hume weiter vier große englische Dampfer erwartet, auf denen 5000 ungarische Pferde nach Südafrika eingeschifft werden sollen.

In Hume stieß ein Schneibergeleise seine Gattin ins Meer; die Unglückliche ertrank und der lebenswichtige Gatte wurde sofort verhaftet.

In München wurde der Schankkeller Otto Reichenmayer wegen schlechten Einflusses zu zwei Wochen Gefängnis und zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

In Wien ermordeten die Geheute Ott ihr eigenes Kind und verbrannten dasselbe. Am 31. v. Mts. wurde Ott zum Tode durch den Strang verurteilt. Seine Gattin bekam zwölf Jahre schwere Arbeit.

In diesem Jahre feiern sieben Uhlanen-Regimenter unserer Armee das 50jährige Jubiläum. 10,396 Orden und Ehrenzeichen, davon 211 an Ausländern, sind im Jahre 1900 vom König von Preußen verliehen worden.

Correspondenz.

Nitoldorf, 10. Februar 1901.

Heute wurden die ichsen Lieberke des Alois Zeiner, Schneidermeister, zu Grabe getragen. Er war ein überaus gewandter Rathhof, fleißiger Arbeiter und guter Musiker. Besonders ermunnt zu werden verdient, daß er über 40 Jahre ununterbrochen Kirchenfänger war. An der jährlichen Beihilgung an seinem Beizahlsbegräbnisse konnte man erkennen, wie lieb man ihn hatte. Da der Beizahlsbegräbnisse schon seit dem Bestande der Feuerwehrtätigkeit derselben war, so fanden sich die Feuerwehrtätigkeit fast vollständig ein, um ihrem treuen Kameraden das letzte Geleit zu geben.

St. Veit, Freitag, 19. Februar 1901.

Ueber die Witterung im Monat Februar kann ich nicht viel Gutes berichten. Vom 1. zum 2. Februar trat ein so reichlicher Schneefall ein, daß die Straße von St. Jakob bis Hufen mit dem Schneefall geöffnet werden mußte. Hernach trat schöne Witterung ein, aber die Kälte nahm von Tag zu Tag in so hohem Maße zu, daß man an einzelnen Punkten des Thaies 20 bis 280 M. ablesen konnte. Die ältesten Leute unseres Thaies vermögen sich nicht zu erinnern, daß jemals eine so anhaltende und strenge Kälte geherrscht hat. In letzterer Zeit ist dieselbe wohl auf 18 bis 200 M. gekommen und bleibt sich nunmehr so gleich. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung darf als ein befriedigender angesehen werden.

Domschlag, Strain, 2. Februar 1901.

Zur Feier der jährlich wiederkehrenden Generalversammlung, veranstaltete der Wünnereingangsverein „Andreas Hefer“ von Domschlag am 2. d. Mts. einen Unterhaltungsabend, wobei die geladenen Fremden und einheimischen Gäste das Vocal-singen bis auf das letzte Klängen füllten. Die vom Verein vorgeordneten Gesangs- und Musikstücke fanden allgemeine Anerkennung, die Juchzer fargten nicht mit ihren Beifallsbezeugungen und verlangten fast einstimmig „da capo“ bei mehreren Piecen (Nummern). Wohl am meisten gefielen: „Abend im Walde“, Männerchor von Hdt. „8. Peterbrüder“ und „Eiserne Mädel“, Tiroler Nationallieder. „Land und Zeit“, Männerchor von Wünnel. Das bekannte und sehr feste „Pembauerische Tiroler Schützenlied“ hatte auch den Grundton nicht die geößte Wirkung, weil die Instrumentalbegleitung allzufast besetzt war und folglich der Gesang viel zu wenig zur Geltung kommen konnte. Die Herren Chöre- und Musikbegleitenden Alois Radstätter und M. Wünnel, können aufreizen sein mit dem ihnen gespendeten Lobe und mag ihnen wohl für längere Zeit der Rücken gekräftigt haben infolge der Dankesbezeugungen, zu welchen sie sich für die ihnen gespendeten Beifallsbezeugungen formwährend herbeilassen mußten. Den humoristischen Gelpunkt bildete aber unstreitig ein komisches Quartett für 4 Herren „Der Rosenkranz“, welches ganz vorzüglich vorgebracht, die stürmischste Heiterkeit entfielste. Ein Tanzkränzchen vollendete das ganz außergewöhnlich gemütliche und nicht vom geringsten Mißtonen geführte Fest und erst spät konnten sich die Theilnehmer entziehen, daselbst zu verlassen, — oder war es vielleicht „schon früh“ nein, es war noch spät, — 7 Uhr schon vorüber!

Bestgewinner

beim Voly-Festspielen am 31. Jänner, 1. 2., 3. und 10. Februar 1901 in Sillian.

Hauptpreise: 1. Alois Rainer, Sillian. 2. Michael Mair jun., Jünichen. 3. Peter Scheit, Welsberg. 4. Johann Wäger, Wollersbach. 5. Thomas Rainer, Sillian und 6. Anton Bohl, Sillian. Schieds-

be: 1. Anton Bohl, Sillian. 2. Job. Wäger, Wollersbach. 3. Coop. Fuchs, Welsberg. 4. Peter Jela-cher, 5. und 6. Edward Tolbt, 7. Guglberger, Sillian. 8. Alois Rainer, Sillian. 9. Anton Schraffl, Sillian. 10. Michael Jela-cher. 11. Dodo, Conrad Bergmeister, Coop, Sillian. 12. Michael Jela-cher. 13. Franz Giesbelle, Jünichen und 14. Peter Jela-cher. 15. In appreciation: 1. Coop. Fuchs, Welsberg. 2. Michael Jela-cher. 3. Peter Jela-cher. 4. Edward Tolbt. 5. Conrad Bergmeister und 6. Johann Adammer. Serie von 50 Schuß: 1. Michael Jela-cher. 2. Edward Tolbt. 3. Peter Jela-cher und 4. Conrad Bergmeister. Serie von 30 Schuß: 1. Edward Tolbt. 2. Conrad Bergmeister. 3. Peter Jela-cher und 4. Michael Jela-cher. Schieds-Tages-prämie: 1. Michael Jela-cher. 2. Franz Giesbelle. 3. Ludwig Guglberger. 4. Coop. Fuchs und 5. Michael Jela-cher. Gesamtprämien: 1. Peter Jela-cher. 2. Conrad Bergmeister. Der Hauptpreis zieht 800 Heller.

Märkte in Tirol im März.

Bozen 11, 26. — Trien 18. — Prand 18. — Buchenstein 30. — Gertina d'Ampezzo 15. — Enneberg 15. — Sall 4. — Junsbrunn 15. — Kallfien 6. — Pienz 2. — St. Verenen 27, 28. — Rosaredo 9. — Schwaz 15. — Sillian 18. — Ströfen 18. — Trient 4. — Welsberg 30. — Wölschmieser 15.

Märkte in Gärten im März.

Am 2. in Wollersbach, Gmünd. — 4. in St. Veit an der Glan, Wilschitz, St. Leonhard. — 11. in St. Leonhard, Wilschitz, Oberried, Riedbach. — 12. in Lavamünd. — 13. in Willad. — 15. in St. Sigmund. — 16. in Kolbnitz, Wollersbach. — 18. in St. Leonhard, Welsberg, Spittal, Altköfen. — 20. in Willad, Unterbrunn, Gmünd. — 21. in St. Paul in der Gmünd, Wilschitz. — 22. in Wilschitz, Unterbrunn. — 23. in Wollersbach. — 25. in Oberried, St. Leonhard, Bergmagor, Markt Gröfen. — 26. in St. Andrä. — 30. in Riedbach.

Wochenkalender.

Donntag 24. Februar Wollersbach. — Montag 26. Wollersbach. — Dienstag 26. Wollersbach u. Gmünd. — Mittwoch 27. Wollersbach. — Donnerstag 28. Wollersbach. — Freitag 1. März Wollersbach. — Samstag 2. März Wollersbach.

Lotterie.

Bei der f. f. Wollersbach am 20. Februar 1901 in Innsbruck sind folgende Zahlen gezogen worden:
71 11 75 20 32
Die nächste Ziehung ist am 2. März 1901 in Trient.

Eingefandt.

Houlard-Seide 65 Kreuz, bis fl. 3.65 per Met. für Wollens u. Roben, fomie „Jenneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz, bis fl. 14.65 per Met. An Jedermann franko u. versippt ins Glas. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach d. Schweiz. G. Jenneberg, Seiden-fabrikant (f. u. f. Hof), Zürich.

Hunyadi János

SAXLENNERS' NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Iene Steuerträger

(Grund- oder Erwerbssteuerpflichtige), welche gegen ihre Heranziehung zur

Incolat-Gebühr

Ginwendungen erheben wollen, sind eingeladen am Sonntag 24. ds. abends halb 6 Uhr

im d. 3. Lokale des politischen Casino Gasthof „zur Sonne“ (Gatterer) behufs einer Besprechung zu erscheinen.

Gienz, am 21. Februar 1901.

Franz Rohrer.

Dankfagung.

Wir erlauben uns hienit für die uns bezugte Theilnahme an der Krankheit und am Todfall unseres lieben Kindes den herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

August & Emma Rolf.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher, wohlthuernder Theilnahme bei dem Eingehen und Begräbnis unseres so lieben, unvergesslichen Kindes

Otto,

sprechen wir hienit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Kien, am 18. Februar 1901.

Otto & Anna Rainer.

Die heutige Nummer ist 20 Seiten stark.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise wärmster Theilnahme während der Krankheit und beim Tode unserer innigstgeliebten, treubesorgten Gattin, resp. Mutter, der Frau

Maria Unterhueber,

sowie für die große Theilnahme am letzten Ehrengelichte, sprechen wir auf diesem Wege Allen und Jedem, ganz besonders aber dem Kienzer Sängerbunde für das ergreifende Grablied, unseren tiefgefühltesten Dank aus.

V. Unterhueber & Sohn.

Feuerlösch-Inspectoren.

Das häufige Vorkommen von Brandschäden hatte schon frühzeitig dazu Anlaß gegeben, daß Vorschriften, beziehungsweise Gesetze, erlassen wurden, welche jene Handlungen und Unterlassungen, wodurch erfahrungsgemäß Brände entstehen können, verbieten und das Absehens, was zur raschen Entdeckung und erfolgreichen Bekämpfung von Schadenfeuern notwendig erscheint.

So haben wir in Tirol als speciell hierauf bezügliche Gesetze die Feuerordnungen vom 17. Juli 1817 und zwar eine für das offene Land und eine für die Städte und Märkte, dann die Brandwehroordnung vom 19. September 1853 und ferner die Feuerpolizei- und Feuerwehr-Ordnung vom 28. November 1881, L.-G.-Bl. Nr. 36, welche aber nach den gemachten Erfahrungen in verhältnismäßig rascher Folge durch die Feuerpolizei-Gesetze vom 28. März 1896, L.-G.-Bl. Nr. 18 und 29, Juli 1893, L.-G.-Bl. Nr. 21, abgeändert, beziehungsweise ergänzt wurde.

Die trotzdem stets wachsende Zahl der Brandfälle und deren Entstehungsurachen hatten aber zu deutlich gezeigt, wie sehr es an der Durchführung und Einhaltung der Feuerpolizei-Gesetze fehlte; es war daher im § 46 des letztgenannten Gesetzes die Bestimmung getroffen worden, daß vom Landes-Ausschusse zur Ueberwachung der Durchführung der Feuerpolizei- und Feuerwehr-Ordnung nach Bedürfnis eigene Organe als „Feuerlösch-Inspectoren“ bestellt werden.

In Ausführung dieser gesetzlichen Bestimmungen wurden dann anfangs des Jahres 1894 im Einvernehmen mit dem damaligen deutschtirolischen Feuerwehr-Gauverbands-Ausschusse im Feuerwehrienste erfahrene Fachmänner zu Feuerlösch-Inspectoren ernannt, deren Zahl seither dem Bedürfnis entsprechend ergänzt worden ist, so daß gegenwärtig in bei den Landesheilen 20 Lösch-Inspectoren fungieren.

Die Aufgabe dieser Feuerlösch-Inspectoren besteht darin, in den Gemeinden der ihnen zugewiesenen Bezirke Nachschau zu halten, über die Einhaltung der in der Feuerwehrpolizei- und Feuerwehr-Ordnung gegebenen Vorschriften den Gemeinden Ratsschläge und Empfehlungen betreffs der Einführung der Feuerwehren und Anschaffung der Lösch- und Rettungsgeräte zu erteilen, auf möglichst allgemeine Versicherung der Gebäude und Mobilien hinzuwirken und dem Landes-Ausschusse über den Zustand des Löschwesens in den einzelnen Orten Bericht zu erstatten.

Zu diesem Zwecke werden von den Lösch-Inspectoren, gleichwie von den Landes-Brand-Versicherungscommissären in den einzelnen Gemeinden und deren Fractionen, Inspektionen abgehalten, bei denen ein ganz besonderes Augenmerk der Vornahme der Feuerbeschau und Raminreinigung, der Beforgung des Feuer-

nachtwache-Dienstes, dem Vorhandensein genügenden Löschmaterials und entsprechender Feuerlösch- und Rettungsrequisiten, sowie deren Aufbeahrung und Instandhaltung zugewendet und die Schlagfertigkeit der Feuerwehr durch Abhaltung einer Hauptübung (deren Thema kurz vor der Uebung bekannt zu geben ist) geprüft wird.

Die Gemeindevorstellungen sind verpflichtend, bei diesen angekündigten Inspektionen zu erscheinen (im Verhinderungsfalle sich vertreten zu lassen — dem Feuerlöschinspector die gewünschten Auskünfte gewissenhaft zu erteilen und die Ortsfeuerwehr (wo keine solche besteht, die Löschmannschaft) von der Inspizierung rechtzeitig zu verständigen, damit die vorzunehmende Probe auch ordnungsmäßig stattfinden kann.

Ein ganz besonderer Vortheil dieser Inspektionen liegt nun darin, daß von sachkundigen Organen gleich am Ort und Stelle die in der Gemeinde vorhandenen Feuerlöschrichtungen befragt, auf ihre Beschaffenheit, Leistungsfähigkeit und Zweckmäßigkeit geprüft, sowie Ratsschläge und Weisungen betreffs Ergänzung der Feuerlöschmittel erteilt und die Feuerwehren, beziehungsweise Löschmannschaften belehrt und auf Mängel aufmerksam gemacht werden können. Insbesondere liegt im Interesse der Gemeinden und Feuerwehren, bei notwendig werdenden Neuanschaffungen von Löschgeräten und Ausrüstungsgegenständen sich vorher mit dem Löschinspector ins Einvernehmen zu setzen, damit nicht etwa Unpassendes oder gar Unnützendes angekauft und jene Bezugsquellen gewählt werden, wo man Gutes preiswürdig erhält.

Der vereinten Thätigkeit der Landes-Brand-Versicherungs Commissären und der landeschaftlichen Feuerlösch-Inspectoren ist es nun in der verhältnismäßig kurzen Zeit — bis Ende 1899 — gelungen in rund $\frac{2}{3}$ der Gemeinden Tirols Löschinspektionen abzuhalten und zwar waren insipizirt:

von den 529 Gemeinden Deutschtirols	310
„ „ 371 „ „ Italienischtirol	293

somit von den 900 Gemeinden Tirols 602 und man kann sagen, daß nun nahezu sämtliche dieser Gemeinden den auf Grund der Inspektionsberichte vom Landes-Ausschusse in Feuerlöschrichtiger Hinsicht erhaltenen Aufträgen nachgekommen sind und wichtigsten die gesetzlich vorgeschriebenen beziehungsweise nach den örtlichen Verhältnissen notwendigen Löschrichtungen besitzen, auch die zur Hintanhaltung von Schadenfeuern gegebenen feuerpolizeilichen Vorschriften durchgeführt haben. Bezüglich hiesür sind die von den genannten Organen in vielen Gemeinden abgehaltenen Ratsspektionen.

Welch hervorragende Verdienste sich die Lösch-Inspectoren um die Ausgestaltung des Feuerlöschwesens erworben haben, zeigt ganz besonders die Zunahme der Feuerwehren und es sei hier nur erwähnt, daß schon die Anzahl

der den Unterstützungskassen Deutsch- und Italienischtirols angehörenden Feuerwehren seit Ende 1893 bis Ende 1899 von 199 auf 373 und deren Mitgliederstand von 11.415 auf 19.266 Männer, also innerhalb 6 Jahren fast auf das Doppelte gestiegen ist, wovon Ende 1899 auf Deutschtirol 263 Feuerwehren mit 17.421 Mitglieder, auf Italienischtirol 110 Feuerwehren mit 1.845 Mitglieder entfallen.

Es ist das gewiß ein glänzendes Resultat und schon manche Gemeinde hat im Unglücksfalle durch das thätkräftige und opfermuthige Eingreifen junger Wehren, die mitunter erst ihre Feuertaupe erhielten, erfahren, was ein geordnetes und geschäft geleitetes Zusammenwirken einer gebildeten Mannschaft zum Wohle des Nächsten zu leisten im Stande ist und welche Erfolge eine tüchtige Feuerwehr zu erzielen vermag.

Die oben ausgewiesene, verhältnismäßig geringe Mitgliederzahl der italienischtirolischen Feuerwehren gegenüber der Feuerwehren Deutschtirols erklärt sich daraus, daß in Deutschtirol fast ausnahmslos freiwillige Vereins- und Gemeinde-Feuerwehren bestehen, welche besonders in größeren Orten (Städten und Märkten) einen bedeutenden Mitgliederstand aufweisen, während in Italienischtirol vielfach freiwillige Gemeindefeuerwehren mit beschränkter Mitgliederzahl, welche 20 selten überschreiten, bestehen und selbst diese oft der Unterstützungskasse nicht beigetragen sind.

Leider stoßen aber die Löschinspectorat bei ihrer rühmlichen Bemühungen, die Gründung von Feuerwehren anzuregen, noch in manchen Gemeinden auf entschiedenen Widerstand, da diese vielfach aus falsch angebrachter Sparsamkeit die hoch verhältnismäßig geringen Ausgaben für die zweckmäßige Ausrüstung einer Feuerwehr scheuen und dann der thätkräftigen Hilfe einer solchen Institution, welche sich nicht allein bei Schadenfeuern, sondern auch noch bei den verschiedensten Anlässen in unermesslichster Weise in den gesahrvollen Dienst zum Schutze von Leben, Hab und Gut des Nächsten stellt (z. B. Wasser- und Wittergefahren, Lebensrettungen, Waldbrände), im Unglücksfalle entbehren müssen.

Wenn man bedenkt, welch enorme Summen des Volkvermögens alljährlich durch Schadenfeuern zerstört werden, daß die bedeutenden Entschädigungsleistungen seitens der Versicherungen nur durch die Prämien der Versicherten gedeckt werden, daß eine Verminderung der Brandfälle und der Höhe der Schadenvergütungen nur durch strenge Einhaltung der Feuerpolizei-Vorschriften und durch möglichste Ausgestaltung des Feuerlöschwesens zu erreichen ist, wenn man ferner erwägt, in wie vielen Gemeinden infolge der Löschinspektionen in feuerpolizeilicher Hinsicht Ordnung geschaffen wurde und welchen Aufschwung speciell das Feuerwehrwesen seit Aufstellung der Inspectoren genommen hat, so kann man erkennen,

wie wichtig und verdienstvoll die Thätigkeit der Feuerlöschinspektoren für die Erhaltung des Volks-, Gemeinde- und Privat-Vermögens ist.

Vermischtes.

Vom Tiroler Luftschiffer Wartschier. Die „Innsbr. Nachr.“ berichtet: Herr Wartschier ist vor einigen Tagen nach einer Abwesenheit von drei Wochen wieder in Innsbruck eingetroffen. Derselbe hatte in Wien Gelegenheit, die militärärztliche Anstalt zu besuchen, von welcher ihm das nöthige Wasserstoffgas zu seinen Versuchen beigegeben wird. Das Gas (100 M³) wird in 20 Stahlflaschen, welche in einem eigenen Gaskarwagen verpackt sind, hiehergeschickt. Von der militärärztlichen Anstalt wird Herr Oberleutnant Tauscher als Vertreter des Reichsgesundheitsministeriums zu den Versuchen Wartschiers nach Innsbruck kommen. Am 27. Jänner wurde Herr Wartschier in Wien von Herrn Erzherzog Leopold Salvator empfangen, der sich bekanntlich für Luftschiffahrt sehr interessiert und hier in letzter Zeit selbst mit Herrn Hauptmann Hohenloffer, dem Commandanten der militärärztlichen Anstalt, Freizeiten gemacht hat. Derselbe empfing Herrn Wartschier in höchst leutseliger Weise in seinem Arbeitszimmer und ließ sich von ihm genauen Aufschluß über die Construction seines Luftschiffmodells geben. Als Herr Wartschier Hr. t. u. f. Höpfer mittheilte, daß er beabsichtige, vom Zeiter des t. u. f. Reichsgesundheitsministeriums eine Förderung seines Unternehmens durch unentgeltliche Uebersendung des Füllgases zu erbitten, erklärte sich Herr Erzherzog bereit, persönlich beim Reichsgesundheitsministerium die Angelegenheit Wartschiers zu betreiben und bei günstigem Ausgang der Versuche datin zu wirken, daß eine Ausbühnung des Projectes in natürlicher Größe ermöglicht würde. Herr Wartschier hat somit, wenn die Versuche mit dem Modelle gelingen, die besten Aussichten, und wir wünschen nur, daß ihm jetzt bei Inangriffnahme der Versuche die nöthige Förderung zufließen möge, die ihm eine rationelle Durchführung derselben ermöglicht, schon aus dem einen Grunde, weil Wartschier ein Tiroler ist und es gewagt hat, in seinem Vaterlande sein Unternehmen zu beginnen.

Teufling. Die höchste Auszeichnung, die der König von Preußen zu verleihen hat, ist der hohle Orden vom schwarzen Adler. Nur die vornehmsten Männer Preußens haben ihn bisher erhalten — selbst ein Widmar mußte lange Jahre warten, ehe man ihn mit der Kette dieses erlesenen Ordens schmückte. Und wenn nun gar ein Nichtpreuße dieser Ehre für würdig befunden wurde, so war er entweder ein geköntes Haupt als ein wahrer Titan. . . . Jetzt hat Lord Roberts den schwarzen Adler erhalten. Welchen Eindruck die Verehrung in Deutschland gemacht hat, bezeichnet ein englisches Blatt sehr treffend: „Wie war Kaiser Wilhelm so unpopulär in Preußen, als seit dem Jahre, da unser Bobb die höchste preussische Decoration erhielt.“ Teufling, oder wahr.

Wegen eines Kusses. Ein eines Kusses mitten ums Leben gekommen ist kürzlich ein Mr. Franc Sloan in New-York. Er hatte beim Alkoholisipiele eine junge Dame, Miss Gila Boone, als sie gerade das augenverwundende Licht trug, vor der ganzen Gesellschaft umarmt und ihr einen ickelnden Kuss gegeben. Außer sich vor Entrüstung und griff das Mädchen nach ihrer Hutnadel und schlug damit den jungen Mann oberhalb des Knies in den Schenkel. Die Nadel brach in mehrere Stücke und konnte trotz aller Anstrengungen der Aertze nicht aus dem Fleische entfernt werden. Es trat Blutvergiftung ein, der Mr. Sloan bald darauf im Krankenhause starb.

Ein Haus von Schlangen heimgesucht. In einem Hause nahe dem Orte Alameda in Süd-wales stellte sich kürzlich, wie dem „Journalist“ mitgetheilt wird, ein merkwürdiger und etwas unbes-

aglicher Besuch ein, bestehend in einer ganzen Herde von Schlangen. Die Thiere traten über den Sträuben und Wandbrettern, während einige unternehmungslustig genug waren, um die Stufen der Treppe aufwärts zu klettern und es sich in den Schlafzimmern bequem zu machen. Die Bewohner des Hauses erklärten den unangenehmen Gästen selbstverhältnißlich einen erbitterten Krieg, aber die große Zahl der Schlangen schien unerschöpflich, obgleich an einem einzigen Tage nicht weniger als 22 getödtet wurden. Eine Gefahr war nicht weiter vorhanden, da die Thiere zu der harmlosen Art der Ringelnattern gehörten. Der genaueren Untersuchung wurden in einer Mauer des Hauses 40 Nester neben einander gefunden, jedes mit 30 Eiern, die sämmtlich kurz vor dem Auskommen waren. Außer den ausgewachsenen Thieren war also auf einem kleinen Raume für einen Nachwuchs von 1200 Jungen gezeugt, so daß der Aufenthalt in dem Hause wenig später im höchsten Grade ungemüthlich geworden wäre.

Strauß-Platz der „Mündner Jugend.“ Der alte Johann Strauß wollte durchaus, daß sein ältester Sohn Kaufmann werde; der ebenso hartnäckige Johann jun. aber bestand darauf, sich der Musik zu widmen. — „Doch kann an lustigen Krieg“ geben! seufzte die mütterliche Gattin. — „Der junge Johann Strauß hat eben die Wiener durch seine ersten Walzer erreicht.“ Da sagte Kapellmeister Drechsler, der sein Lehrer im Generalbass gewesen, verdrießlich zu ihm: „An'sondres haben Sie halt aber net g'nommen mit Deiner Musik!“ „Ach, was!“ lachte Strauß, „um's Hiesigen handelt sich's gar net bei dem Strauß, sondern bloß um d' Häh!“ — „Eine tolleste Dame, welche der Natur reichlich nachgeben will, sollte bei dem berühmten Komponisten Gefallen erregen.“ „Ach, ich schäme mich für Musik!“ störte sie, „namentlich für Ihre! Wollte schwärmen Sie, verzeih'r Meister? — „Nur für Natur!“ lachte Strauß.

Der Tod des „Gieseler-Patrons“ von Sulden. In Tirol ist vorige Woche eine in Touristenkreisen wohlbekannte Persönlichkeit gestorben, der sogenannte „Gieseler-Patron.“ Es ist dies der Patzer von Sulden, eines in der Nähe von St. Gertrud gelegenen, von Touristen sehr besuchten Ortes. Seit fast vierzig Jahren war Vater Johann Elser in dem Orte ansässig. Er war es hauptsächlich, der den Fremdenverkehr in sein vor vierzig Jahren fast ganz unbekanntes Pfarrdorf leitete, indem er den Bau einer Straße, der jetzigen Suldenstraße anregte. Auch das Wohl seiner Pfarrkinder lag ihm sehr am Herzen. Elser war wohl einer der beliebtesten Priester des Kronlandes, und allgemein ist die Trauer um ihn. Elser hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Er wurde in St. Gertrud beerdigt.

Wüsterne und Rothland in Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet: Die russischen Gouvernements Gerson, Tomsk, sowie das Gebiet von Amur sind von vollständigem Wüsterne heimgegriffen. In Gerson ist der Hungertypus ausgebrochen und hat einen ausgeprägten epidemischen Charakter angenommen. In einigen Dörfern sind sämmtliche Familien erkrankt. Die Mortalität ist erschreckend groß. Die von der Regierung, der Landeshaupt und der Gesellschaft gespendeten Verpflegungsmittel genügen weder quantitativ noch qualitativ. 62.000 Menschen sind dachbüchsig dem Verhungern ausgeliefert. Der Verpflegungsfonds der Regierung ist infolge von einanderanverwandten Mißernten absolut erschöpft, und sonstige Mittel sind zur Zeit nicht disponibel. Das bisher Gespendete war vollständig ungenügend.

Insulten in Sicht! Französische Ordensgeistliche, in erster Linie Jesuiten, denen der Papst in Frankreich zu heiß wird, beschuldigen, sich in den Alpenländern, vorerst in Nantien, unterzuzugeln. Wie dem „Gr. Tagbl.“ mitgetheilt wird, sind ihre Abgesandten schon damit beschäftigt, „gereinigte“ Orte für ihre Anstellung auszuwählen. Das schöne

Nantien hat so manches aufgeschobene Kloster, so manches Schloß aufzuweisen, das die Aufmerksamkeit der frommen Quartiermacher auf sich lenken wird. Als solche nennen wir das ehemalige Ullrichsenkloster Dietzing, jetz im Besitze der Firma Brüder Moro, das Stift adeliger Benedictinerinnen St. Georgen, jetz im Besitze der Gräfinnen Eger, das ehemalige Benedictinerkloster Oßlach, jetz im Besitze des Religionsfonds. An Bemühungen, die Eigentümern zum Verkauf ihrer Besitzungen an die Jesuiten zu veranlassen, wird es Bischof Dr. Rahn, der Richterkreuzliche, gewiß nicht fehlen lassen.

Zur Gesundheitslehre des Tanzens. Der bekannte Stuttgarter Arzt und Hygieniker Prof. Dr. Gustav Jäger (der sogenannte Wölle-Jäger) befragt im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ die Frage, weshalb die Tänzerinnen den Tänzern nicht bloß an Tauglichkeit, sondern auch an Tauglichkeit, namentlich an Ausdauer, überlegen sind. Seinem Dafürhalten nach liegt das zum Theil am Unterschied des Körperbaus und der Fütterung; ein schwererwiegender Grund sei aber auch der Unterschied dessen, was die verschiedenen Geschlechter genießen. Jäger bemerkt hierüber: „Dah Vierzehn die Weiber bezeichnen, braucht man wohl nicht erst zu sagen und daß die Wirkung des Tabakrauchs in gleicher Richtung liegt, dürfte wohl auch bekannt sein. Und was genießen die Tänzerinnen? Zucker und immer wieder Zucker mit Schokolade, Limonade, Zuckermilch, Bademilch, Bonbons u. s. w. Und was ist die Folge? Die Ausdauer wissen das längst. Wenn man ein Pferd immer wieder zu neuer Leistung will über das gewöhnliche Maß befähigen will, so darf man ihm nur von Zeit zu Zeit wieder eine Hand voll Zucker geben. Das ist beim Menschen genau so. Während der Jüngling vom Bier und Tabakrauch immer fauler wird, tanzt die Dame, dank dem Zucker, bis in den Morgen hinein mit ungetrübter Ausdauer.“

Deutsches Gebet. Die Berliner Zeitschrift „Selbstall“ veröffentlicht ein deutsches Gebet das in seiner schlichten, gottgemüßten Ungehörigkeit geradezu ergreifend wirkt. Es lautet: Altwater du da oben! Erhöre mein Gebet! Ich, daß das deutschen Volk's Herzen sich zu dir erheben, gib daß sie dich erkennen, du wahrer, du einziger, ewiger, allmächtiger, heiliger Gott! Schirme dieses große Volk und hülle seine Warten, segne seine Hämpter und entflamme seine Männer, wenn sie zu deutschen Thaten ziehen. Schütze unsere Frauen und führe unsere Kinder und lehre ihre Mütter, auf daß sie deutschen Sinn in deutsche Herz der Kleinen legen. Laß in dem Lebenskampf uns unser täglich Brod erwerben und laß uns auch in erufen Mühenkriegen eines guten Willens sein! Wend' ab von unserem Hause und Herde Krankheit und Verderben. Altwater, laß mich würdig leben, und laß mich würdig sterben!

Ein hartes Heirathsgeheiß. Aus New-York wird berichtet: In der gefeierten New-Yorker des Staats Minnecota ist ein Geheißentwurf eingebracht worden, durch den Heiraten verboten werden sollen, wenn einer von beiden Theilen Anzeichen von Wahnstinn, Schwindel oder anderen besonders bezeichneten Krankheiten unterworfen gewesen ist. Der Entwurf verordnet weiter, daß ein ärztliches Zeugnis, durch das die Bewerber zur Gefährdung geeignet erklärt werden, alle Gesuche um Erlaubnis zur Heirath besiegeln soll. Die Heirath von Frauen über 45 Jahren ist ferner darin verboten (!), für Männer ist dagegen keine solche Verabingung gemacht worden. Für Heirathverweigerungen des Weibes werden schwere Strafen festgesetzt. Das vorgeschlagene Geheiß soll eine Verbesserung der Rasse herbeiführen. Ähnliche Geheiß sind auch in anderen Staaten vorgeschlagen worden.

Die Pest läuft in Capstadt (Südafrika) ernstlich aufzutreten. In den Schiffshäuseräumen (Docks) verendeten hunderte von Ratten unter Befehlungen. Zwei Personen sind unter pestverdächtigem Gefährdungen erkrankt.

**Unübertroffen ist die grosse
illustrierte Zeitschrift**

Für Alle Welt

Einige deutsche Zeitschrift, die populäre illustrierte Aufzählung über Erfindungen, Entdeckungen, wichtige Fortschritte in Industrie u. Technik veröffentlichen. Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Humoresken — Alles aus allen Ecken der Wissenschaft.

Jedes Heft enthält eine farbige Kunstbeilage!
Der neue (VII.) Jahrgang beginnt mit

3 fesselnden Romanen
„Gebrandmarkt“ von G. v. Schlippenbach
„Der Schlüssel zum Paradies“ von Rob. Kraft
„Der Adjutant“ von Paul O. Höcker

Alle Abonnenten erhalten
12 grosse Kupferdruck-Kunstblätter
zum Vorzüge von 4 Mk. pro Bld (statt je 30 Mk. im Kunsthandel).
Preis pro Vierteljahrsheft

nur 40 Pfg.
Abonnenten nehmen alle Buchhandlung, und Postanstalten (Postzeitungsliste unter Nr. 23-25) entgegen.
Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

Die beste Zeitschrift der Welt!

Wer sich über die wichtigsten Erscheinungen des öffentlichen Lebens, der Kunst, der Literatur, der Musik und des Theaters, über die interessantesten Ereignisse bei Hofe, im Heer und in der Flotte, in der Sportwelt, über das Leben hinter den Coulissen, der vornehmen Clubs und im Bade etc. unterrichten, wer durch Romane, Novellen, Humoresken, Gedichte erster Autoren unterhalten sein will, abonnieren auf die

Moderne Kunst

Illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen
auf feinstem Kupferdruckpapier.

Jährlich 26 Hefte: 24 Hefte à 40 Pf. und 2 Extrahefte (eine Weihnachts-Nummer und eine Frühlings-Nummer) à 1 Mk. Nichtabonnenten zahlen hierfür 3 Mk. resp. 2 Mk.

Unerreicht glänzende Ausstattung!

Probehefte sendet jede Buchhandlung gern zur Ansicht!
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Berlin W. 57. Rich. Bong, Kunstverlag.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Auszug

aus dem Fahrplan, gültig vom 1. October 1900.

Abfahrt von Lienz:

Abfahrt nach Kranjenseife:

Um 5 Uhr 55 Min. früh, um 9 Uhr 28 Min. Vormittag (Schneefzug), um 10 Uhr 56 Min. Vorm., um 5 Uhr 37 Min. Abends, um 11 Uhr 28 Min. Nachts.

Abfahrt nach Villach:

Um 5 Uhr 30 Min. früh, um 9 Uhr Vormittag, um 2 Uhr 30 Min. Nachmittag, um 7 Uhr 12 Min. Abends, um 8 Uhr 46 Min. Nachts (Schneefzug).

Ankunft in Lienz:

Abfahrt nach Kranjenseife:
Um 8 Uhr 50 Min. Vorm., um 2 Uhr 38 Min. Nachmittag, um 7 Uhr 12 Min. Abends, um 8 Uhr 46 Min. Nachts (Schneefzug).

Abfahrt von Villach:

Um 5 Uhr 29 Min. früh, um 9 Uhr 18 Min. Vormittag (Schneefzug), um 10 Uhr 51 Min. Vormittag, um 5 Uhr 22 Min. Abends, um 11 Uhr 23 Min. Nachts.

6. Jahrgang.
Illustriertes Sonntagsbild
„Wiener Bilder“
Herausgeber: F. Schiavacci.
Jeder Freund einer guten Familienlesung, halte sich dieses reich illustrierte, unterhaltende und belehrende **Sonntagsblatt für's Volk.**
Eine Reihe interessanter Mitteilungen und Illustrationen aus allen Theilen der Welt. **Allwöchentlich. Preis: Rähpfel. 1. Preis: Dombau-Ros (Kunstpreis) 20,000 B., Abonnement: Vierteljahrsbilder in antiken Goldrahmen.**
Preis dieses hübschen und schätzbaren Heften: 15 Pfennigen f. 1 sammt Postentlohn.
Der Verlag der „Wiener Bilder“, Wien, IX., Frankgasse 1.
Bestes Inserationsblatt für Österreich-Ungarn.

Einsiede - Pergament
empfiehlt
J. G. Mabl's Buchhandlung in Lienz.

Heber Hand und Meer.
Deutsche Illustrirte Beilage.

XIII. & XIV. Heft
erhältst eine Nummer
vierteljährlich
3 Mark 50 Pfg.
XIII. & XIV. Heft
erhältst ein Bld
Jedes Heft enthält
30 Pfennig.
Der neue Jahrgang 1901 beginnt mit
Sydera cordis
von Otto von Lettgeb,
dem Romane und Novellen von
Richard Voss — Bernhardine
Schulze-Smidt — Margarete von
Oertzen — Georg Freiherrn von
Ompeda u. v. a.
folgen werden.
• • • **Brillante Ausstattung.**
Prachtvoller Bilderschmuck. •
Die erste Nummer oder das erste Heft erhältst du von jeder Buchhandlung kostenfrei zu erlangen.
Abonnements
in allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie bei allen Verlegern.

Das neue Illustrirte Blatt
Preis vierteljährlich, franco, A. L.
Inhalt: Romane, Novellen, Erzählungen, die interessantesten Ereignisse der Tages- und Weltgeschichte, Porträts, Karikaturen, Prosaschilderungen, die die neuesten Zustände zeigen.
In jedem Heft eine besondere Illustration, welche einen der interessantesten Ereignisse der Tages- und Weltgeschichte zeigt.
Preis: 10 Pfennig.

ALTE u. NEUE WELT.

Illustriertes Familienblatt
ein Monatsheft
(12 Heften)
reich illustriert
50 Pfennig.
Der neue Jahrgang bringt ein
Beilagen-erlen Rangere.
„DIE KREUZERITER“ von Steniewicz
(Jahre 1800-1800)
MEHRERE NOVELLEN von Coloma
(Jahre 1800-1800)
Verlagsgesellschaft Springer & Co. J. G.
Stuttgart, Buchst. 1. 1800-1800.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und jede
Postanstalt.

Original Grazer Puch-, Rösler & Jauernigg- Fahrräder

sind die besten, feinsten und solidesten Präzisionsfabrikate.

Vertretung und Niederlage für Pusterthal:

Ludwig Hölzl, Innichen.

Gebrauchte Fahrräder, alle Arten Zubehörtheile,
Pneumatics, stets in grösster Auswahl lagernd.

Preislisten gratis und franco!



Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, S.W.

Nur ein Stückchen Buder nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen von

A. Chierry's Balsam

mit der grünen Nonnen-Schutzmärkte und Kapselverschlus mit eingepreister Firma: **Alekin**
echt. **Erhältlich in den Apotheken.** — Der Voll franco 12 kleine
oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. — Probellacons nebst Prospekt und Verzeichnis der
Depots aller Länder der Erde werden gegen Vorausanweisung von 1 Krone 20 Heller
Anwieser A. Chierry's Fabrik in Prograds bei Rohitsch — **Sauerbrunn.** Von
meine Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmärkte.

Geschäfts-Bücher aller Art

als: Hauptbücher, Stragen, Cassabücher, Hilfsbücher, Kundenbücher,
Compendien, Index, Copierbücher, Fremdenbücher, Schankbücher,
Schichtenbücher, Notizbücher etc. in allen Größen und in reichhaltigster Aus-

wahl empfiehlt zu sehr möglichen Preisen

I. G. Mahl jun., Buchhandlung in Lienz.

Älteres kautionsfähiges, geschäftskundiges Fräulein sucht ein renommiertes
Jahres-event. Saison-Wirtsgelchäft

zu pachten ab Sommertermin. Offerte unter V. 40 an S. Pögelberger,
Meran.

Jeden Druckauftrag

liefert
**schnell, billig
und schön**

J. G. Mahl's Buchdruckerei in Lienz.

Kochbücher

von Katharina Prato, Kof-
tansky, Gstrein etc. etc.
empfehlen

Mahl's Buchhandlung in Lienz.

Bauernbündler-Kalender 1901

empfiehlt zum Preise von 40 Kr.
J. G. Mahl in Lienz.

Laubsäge-Vorlagen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
J. G. Mahl j. in Lienz.



Brady'sche Magenpfeifen

früher Mariazerler Magenpfeifen
beruht in der Apotheke „zum König
von Ungarn“ bei Carl Brady in
Wien 1., Reichsmarkt 1.
ein allbekanntes und bewährtes Heilmittel von
angenehmer und kräftigender Wirkung auf den
Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen
Magenbeschwerden.

Preis a Flasche 40 Kr.
Doppelflasche . 70 Kr.

Es kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam
zu machen, daß meine Magenpfeifen vielfach gefälscht
werden. Man achte sorgsam beim Einkauf auf obige
Schutzmärkte mit der Unterschrift C. Brady und
weisse alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit der
Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magenpfeifen des Apotheker
C. Brady
(früher Mariazerler Magenpfeifen)
sind in reizen Heilkräften versetzt und mit dem Wap-
pen der heil. Mutter Gottes von Mariasoll (als Schutz-
marke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die
notwendigste Unterschrift **C. Brady** befinden.

Bestandtheile sind angegeben.
Die Magenpfeifen sind echt zu haben in allen
Apotheken.

Geschäfts-Empfehlung.

Es diene einem P. Z. Publikum zur gefälligen
Kenntnis und Bequemlichkeit, daß ich für meine

kleider - färbererei, chemische Reinigungs-Anstalt,

Gardinen- und Vorhang-Appretur

eine Annahmestelle bei Herrn Peter Gasser, Rärnter-
straße 217 in Lienz errichtet habe. Für echte und lebs-
hafte Farben nach jedem gewaschenen Wollst, ebenfalls
in der chem. Reinigung für Anstich, Schönung der
Kleider, sowie gutes Wägen wird bei den selbststen
Preisen garantiert. Sämtliche einfärbige Gegenstände
können binnen 8 Tagen ungetrennt gefärbt oder gerein-
igt abgeliefert werden. Um gefällige Aufträge ersucht
hochachtungsvoll!

Franz Hofschmager, Innsbruck.

Geschäfts-Localitäten: Maximilianstr. 15, Anichstr. 10.

Concessionirt von der österr. Regierung



Red Star Line

in WIEN, Wiedener Gürtel 33
Julius Popper, Südbahnstrasse 2, Innsbruck.

Die Post und der Staat.

Vor einiger Zeit waren in den Tagesblättern einige statistische Daten über den Umfang des Postverkehrs im vergangenen Jahre zu lesen, darunter auch das interessante Bekenntnis, daß Post, Telegraph und Telephon einen Reingewinn von über 13 Millionen Kr. abgeworfen haben.

Es verlangt sich der Staat, dieses scheinbar eine glänzende Verwaltungskunst dokumentierende Zeugnis bei Licht zu betrachten; wir werden dann finden, daß besagte Millionen eine fatale Nechtheit mit — Budgeteinsparungen haben.

Man braucht kein Professor der Nationalökonomie zu sein, um zu wissen, nach welchen Grundbegriffen das Postwesen verwaltet werden muß, wenn anders es für die Dauer seiner Aufgabe gerecht werden soll, und es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man das Näheren begründen, daß es Aufgabe des Staates ist, sich bei der Verwaltung des Postwesens nicht von fiskalischen, das ist geldsüchtigen Motiven leiten zu lassen. Daß unsere Postverwaltung gerade das Gegenteil thut, braucht uns nicht wunder nehmen, wir leben ja in Oesterreich.

Also über 13 Millionen Reingewinn! — Wie kommt es dann nur, daß in allen Zweigen der Postverwaltung eine armelige Elendigkeit herrscht und man auf Schritt und Tritt die stereotipe Klage vernimmt: Kein Geld vorhanden! ? Unsere Postverwaltung hat kein Geld, um dringende Reformen und Verbesserungen einzuführen, sie hat kein Geld, um auf dem Gebiete des aufwärtsstrebenden Telephonwesens den dringendsten Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, sie hat kein Geld, um die unaufschiebbare Frage der Erbauung des Zentralpostamtes in Wien in einer der Reichshaupt- und Residenzstadt würdigen Weise zu lösen, sie hat kein Geld, um die jämmerlichen Personalausstände, ferner das die Postbeamtenhaft geradezu beschämende Vordrucksverhältnis zu regulieren und zu verbessern, sie hat, wie man in letzter Zeit gelesen hat, auch kein Geld, um sich an der Aktion betreffs Beseitigung der Gefahren der Staackromleitionen zu beteiligen, ja unsere Postverwaltung ist so arm, daß sie sich genötigt sah, bei der Bevölkerung eine Anleihe zu machen, indem sie aller Nationalökonomie zum Trost, vor Jahresfrist die Tarife erhöhte, sie hat kein Geld und immer wieder kein Geld — und die Statistik verkündet einen Reingewinn von über 13 Millionen!

Dieser scheinbare Widerspruch findet darin seine Erklärung, daß unsere Postverwaltung in ein armütziges Abhängigkeits-, ein Vasallverhältnis zum Finanzärar gerathen ist, welches letzteres die Idee verfolgt, die Post der ihr zukommenden nationalökonomischen Bedeutung zu entkleiden und sie zu einem fiskalischen Handlanger herabzumwürdigen. Der Beweis hiesür

liegt schon darin, daß alle budgetären Forderungen der Post, mögen sie noch so schädlicher Natur sein, von der Finanzverwaltung umbarmherzig gestrichen werden, im Falle sie die der Postverwaltung ausgedehnten Grenzen des Vegetierens überschreiten, und es ist keine Uebertreibung, wenn behauptet wird, daß die Postverwaltung nicht die Ermächtigung besitzt, im eigenen Wirkungskreise auch nur einen simplen Tagelöhner aufzunehmen. Wenn das Postwesen trotzdem Erwerbschaften aufzuweisen hat, die ihm mitunter das Lob — nicht der liberalen Presse, denn die wird für ihre Lobartikel bezahlt — sondern das Lob der Bevölkerung eintragen, so ist das nur dem Umstande zu danken, daß das Postpersonal trotz der traffen Ausbeutung seiner Arbeitskraft durch den Großkapitalisten „Staat“ nach immer sozialer Utilität besteht, um den gestellten Zweckstellungen gerecht zu werden, wenn auch nur zu oft auf Kosten seines sanitären Wohles.

In solchen Zuständen wäre es wohl nicht gekommen, wenn die sogenannten verantwortlichen obersten Leiter unseres Postwesens nicht die armelige Rolle von Marionetten würden, wenn sie Männer und keine Strohmannen wären und sozial Ehregefühl im Leibe hätten, um das ihrer Obhut anvertraute Ressort gegenüber schmarozkhaften Zumuthungen des Fiskus auch mannhaft zu vertreten. Freilich gehört dazu jene Tugend, die es über's Herz bringt, das allgemeine Interesse höher zu stellen als das Ihre, als Minister: oder den Sektionschef-Zusteuers anklammernde Jä. Gabe es bei der Postverwaltung solche Männer, dann würde auch der Staat die einfache Schulweisheit begreifen lernen, daß der Reingewinn, den volkswirtschaftliche Einrichtungen abwerfen, in erster Linie dazu bestimmt ist, den Aufschwung dieser Einrichtungen zu fördern, nicht aber dazu, um die Cassen der Finanzminister oder gar der — Kriegsminister zu füllen. („D. R.“)

Aus aller Welt.

In einem Anfall erstickt. In Rebovied, Böhmen, starb plötzlich während des Essens der Arbeiter Franz Smutny. Die gerichtsarztliche Section der Leiche ergab, daß derselbe an einem Anfall erstickt war.

Jagdunfall. In Neuschau in Ungarn ist der Director des Bades Schmieds auf der Jagd verunglückt, indem sich sein Gewehr entlud und die Kugel ihm in den Unterleib drang; er starb auf der Stelle.

Von der Ertragung in den Tod. In Borgo-Turi, Ungarn, wurden zwei Brautpaare auf dem Nachewege von der Ertragung von Wölfen zerrissen. Nur dem Ausrücker, der die Brautleute führte, gelang es, sich auf einem Baum, wo er zwei Stunden später von einem vorüberfahrenden Schützen aufgenommen wurde und das Schreckliche erzählt zu werden.

Hofrath Hakenkasper. Im hohen Alter von 83 Jahren ist der berühmteste Vertreter der neuen Gesundheitslehre, Hofrath Mag. v. Bettenhofer, in München aus diesem Leben geschieden. Doch nicht der sanfte Tod, der die Menschen nach einem reichen, fruchtbareren Stre-

ben, Ringen und Forchten abrufte, war es, der diese Zeitsche der Wissenschaft verlor machte; Bettenhofer hatte Hand an sich selbst gelegt.

Staatliche Wahlen in Ungarn. In Maros-Basarhely kam es anlässlich der Reichstags-Ergänzungs-Wahlen zu einem Zusammenstoß zwischen der Menge und der Gendarmen. Letztere machte von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch drei Personen getödtet wurden.

Einführung der Achtstundenschi. Eine Reihe von Protesten gegen die mittelständischen Brauntöhlenerlei beschloß die Einführung der von den Arbeitern erstrebten Achtstundenschi als 1. April.

Drei Jahrehunderte gesehen. In einem Stifte zu Bremen lebte ein Fräulein Karoline Larroig, welche erst letzte Tage im Alter von 102 Jahren gestorben ist. Am 4. Mai 1898 beging sie in vollster Mithaltigkeit ihren hundertsten Geburtstag.

Ein Mittel gegen den Krebs er. Aus Rom wird gemeldet, daß der Arzt Aristides Rouletti ein Serum gegen Krebs entdeckt habe. Dasselbe soll öfters mit Erfolg angewendet worden sein.

An der Riviera hat man 5. d. M. ein Schneefall unter heftigem Sturm festgestellt; die Alpenbäume, welche die Orangenernte haben schwer darunter gelitten. Der Kameel in Nizza hatte unter diesen Wetterverhältnissen ein trübes Aussehen.

König Edward. Der „Globe“ meldet aus Boornissmuth, die kgl. Nach Victoria und Albert erhielt den Verleibsdarstellung, um den König nach Italien zu bringen. Der König beabsichtigt die Kaiserin Friedrich zu besuchen und den Besuch des Deutschen Kaisers zu erwidern.

Anglick auf einem Kriegsschiffe. In dem italienischen Hafen Spezia ist während des Schiffsentriegelens auf dem Schiffe „Terribile“ eine Kanone explodiert, wodurch vier Soldaten getödtet und zwei verwundet wurden.

Ueberschwemmungen am Nil. In Kairo und anderen Orten wurden durch Ueberschwemmungen des Nil und heftige Stürme große Verheerungen angerichtet. Hunderte von Häusern wurden zerstört. In einigen Distrikten wurden ganze Dörfer dem Erdboden gleich gemacht.

Zum Petroleumbrande in Saku wird aus Petersburg unterm 20. d. M. telegraphirt: Einer Meldung des Gouverneurs in Saku vom 11. d. M. zufolge sind beim Brande der Naphthalager nicht 35 Millionen Rubel Naphtha und Naphthalin, sondern ungefähr 8 Millionen Rubel in der Naphthalager verbrannt. Der Schaden beträgt nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, 6 Millionen Rubel, sondern ungefähr 1.200.000 Rubel.

Eine Dynamit-Explosion. Einer New-Yorker Depesche zufolge explodierten mehrere hundert Pfund Dynamit in der berühmten St. Bernine San Andres unweit Durango in Mexico, deren Werth auf 20 Millionen Dollars geschätzt wurde. Der Gipfel des Berges, wo die Mine sich befindet, wurde in die Luft gesprengt. 87 Personen sind umgekommen.

Touristik und Verkehr.

Drei Touristen in den Savoyischen Alpen abgehört. Der Pariser Ingenieur Barnard, der Journalist Boncin und Anner, verunglückten vor kurzem bei Besichtigung des Mont Blanc in den savoyischen Alpen. Man fand ihre Leichen in einer mit Schnee ausgefüllten Schlucht.

Kundmachung.

Es wird hiemit gemäß § 80 der G.-D. zur Kenntnis gebracht, daß das Verzeichnis über die zur Zahlung der Incolatgebühr in **Lienz** für die Jahre 1899 und 1900 Verpflichteten, sowie über die denselben vorgeschriebene Gebühr zur Einschicknahme von heute an durch 14 Tage in der Magistrats- & Kanzlei aufliegt.

Allfällige Einwendungen gegen die Heranziehung zur Incolatgebühr oder gegen die Höhe der Voranschreibung sind binnen dieser Frist, das ist bis einschließlich 28. d. M. beim gefertigten Amte einzubringen.

Die Einbringung der nicht beanstandeten Voranschreibungen erfolgt im Laufe des Monats März 1901 und können verspätete Einwendungen nicht berücksichtigt werden.

Stadtgemeindevaunt Lienz,
am 15. Februar 1901.

Der Bürgermeister: **Josef A. Rohrachner.**

Kunstdünger

kann von den Mitgliedern der landwirtschaftlichen Bezirks-Genossenschaft in der Stadtgemeinde Lienz von jetzt an bei Herrn **Eduard Solderer** bestellt werden. Dortselbst sind auch die Preise und Bezugsbedingungen zu erfahren. Die Anmeldungen haben bis spätestens Ende Februar l. Js. zu erfolgen.

Landwirtschaft. Bezirks-Genossenschaft Lienz,

am 12. Februar 1901.

Der Obmann: **Michael Plankensteiner.**



Ein schönes 2 Stock hohes

Hans

samt Nebengebäude in **Lienz**, nebst 5 Rauch-Weiden und Acker ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ert. die Redac.

Ein braver gefitteter Knabe wird als **Bäckerlehrling** aufgenommen. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion dieses Blattes.

Agenten

tätig und solid, werden zum Kaufe neuer renommierter neuarziger

Holzrouleaux und Jalousien

überall gegen höchste Provision aufgenommen. **Ernst Gager, Brannau in Böhmen.**

Makulatur-Papier

in diversen Größen empfiehlt

J. G. Mahl in Lienz.

J. Pserhofer's Abführpillen

sind seit vielen Jahrzehnten allgemein verbreitet, und gibt es wenige Familien, wo nicht leicht und milde wirkende Darmmittel fehlen müßte. Von dem ersten Kragen dem Publikum bei den vielen Folgen schärfster Verdauung und Stuhlverhaltung empfohlen sind. Von diesen Pillen, auch unter den Namen **Pserhofer'schen** oder **Pserhofer's** **Reinigungspillen** bekannt, stellt eine Schachtel mit 15 Pillen 21 Krone, eine Rolle mit 100 Schachteln 1 fl. 65 fr., der vorherige Versandung des Versandtes stellt sammt verpackter Zubereitung: 1 Rolle 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr., - Gebrauchsanweisung beigelegt.

Einiges Erzeugungs- und Hauptverhandl- Lager:

J. Pserhofer's Apotheke

Wien, I. Singerstraße 15.

Es wird ermahnt, ausdrücklich J. Pserhofer's Abführpillen

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Verpackung jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namen **J. Pserhofer's** **Apotheke**, und zwar in runder Schrift, trägt.

Trostbassam von J. Pserhofer, 1 Ziegel 1 fl., mit Anweisung 45 fr.

J. Pserhofer's Spikvegerichpfaff 1 fl. 50 fr., 1 fl. 50 fr.

J. Pserhofer's Kropf-Bassam 1 fl. 50 fr., mit Anweisung 45 fr.

Stoll's Kola-Präparate vorzügliches Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola Wein oder Citrus 2 fl., 1/2 Liter 1 fl. 40 fr., 1/4 Liter 45 fr.

J. Pserhofer's bittere Magenfinchur (früher **Reinigungspillen** genannt). Besteht aus löslichen Mitteln von angenehmer und feineren

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeforderte und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorräthig, theils werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Verordnungen der Kost werden schnellstens effectuirt, gegen vorherige Geldeinbarung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldebetrages (am besten mittelst Vorkasseweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmebefehlen.

Schutzmarke: **Unter**

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus **Nichters** Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Verw. von 80 g. fr. 1.40

und 2 fl. vorräthig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalpackungen in Schachteln mit unserer

Schutzmarke, **Unter** aus **Nichters** Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Nichters Apotheke zum Goldenen Löwen

in Prag, I. Hilsbachstraße 5.



KALENDER pro 1901

sind in größter Aus- wahl zu haben in der

Buchhandlung von

J. G. Mahl j., Lienz.

Villacher Maschinen-Fabrik

Ggger, Moritich & Comp. in Villach

liefert in solidester Ausführung

Sägewerks- und Mühlerei-Einrichtungen,

sämtliche Maschinen für Holz- und Papierfabriken, Bergwerke u. Maschinen und Werkzeuge für Metallbearbeitung.

Transmissionen, Gusswaren und Maschinenteile aller Art.

Wasserleitungen, Pumpenanlagen, Bade-Einrichtungen.

Alle Anfragen werden bereitwilligst und prompt beantwortet.

Schlesische Leinwand.

1 Stück br. 20 Wt. lang, Gebirgsleinenwand n. 2.80
1 Stück br. 20 Wt. lang, Saaserleinenwand n. 3.10
1 Stück br. 20 Wt. lang, Arstleinenwand n. 3.70
1 Stück br. 23 Wt. lang, Saaserleinenwand n. 4.80
1 Stück br. 23 Wt. lang, Saaserleinenwand n. 6.70
1 Stück br. 23 Wt. lang, Saaserleinenwand n. 4.40
1 Stück br. 10 Wt. lang, Saaserleinenwand n. 4.20
Einschlüßler, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Bettlaken.

Bei guter Waare und richtigem Maß wird garantirt. Weiter frucht und gratis. Besucht per Nachnahme die **Johann Stephan, Bruckenthal, Oesterreich-Schlesien.**

Emmenthaler - Käse

hochfein 4 1/2 Kilo zu 8 Kronen

Schweizer - Fett - Käse

hochfein 4 1/2 Kilo zu 6 Kronen

versendet gegen Nachnahme **Ch. Lehmann, Bregenz.**

J. G. Mahl's Leih-Bibliothek umfasst 5000 Bände.

J. G. Mahl j. in Wien
empfehlend bei Bedarf

Journale, Zeitschriften
und Bücher aller Art.
Schnelle und billige Lieferung.

Siegelmarken ● ● ●
in jeder Form und Größe für
Remter, Geschäftsleute und
Private zu billigsten Preisen.

Stahl-Schreibfedern
aus der berühmten Fabrik
Fabrik in den beliebtesten nur feinsten
Sorten.

Drucksorten,
alle vorgezeichneten, für die
Gemeinden, Seelsorger,
Schulen, Gastwirte und Kauf-
leute sind stets vorräthig.

Papiere u. Couverts,
in allen Qualitäten und Formaten
(Canzlei, Concept, Brief, Bad,
Zeichen- und Strohpapiere.)

Kautschuck = ● ● ● ● ●
Stampiglien
mit Gaspollster, Farbe u. Gussfette in
allen Größen.

Visit-Karten
in allen Größen und feinsten Aus-
führung werden noch am Tage der
Bestellung geliefert.

Wäsche-Merk-Tinte
Vorzügliche schwarze un-
gängliche pr. Flacon und Cini
42 fr.

Andenken-Bilder ● ● ●
an Perforation
sind stets in reichster Auswahl vor-
räthig und liefern selbst nach zum
Begräbnistage überall hin billig.

Fremden-Meldezettel,
sowie Fremdenbücher, Spiel-
karten u. Gasthof-Rechnungen,
Adress- und Menu-Karten werden
schnell und billig geliefert.

Faubjäge-Borlagen
in reichhaltigster Auswahl und
schönen Mustern.

Schuld- und Pfand
Bekunden-, sowie Vollmachts-
Formulare sind in mehreren
Sorten vorräthig.

Dachfalzziegel

● gebrannt u. geschlemmt ●
dauerhaftestes und billigstes Dach.
1 qm ~ 15 Stück wiegt 35 kg.
Prospecte, Proben,
Kostenvor-
anschläge

auf Wunsch gratis
und
franco.

10 Jahre Garantie für Wetterbeständigkeit u. Güte.

**Tonwerk Fritzens,
Fritzens i. T.**

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation.



Tafel-
letten oder
Biberschwänze
1 qm ~ 31/33 Stück
wiegt circa 60 kg. Vorzüglich für
Vill enbauten, Mauersteine
Hotelsteine, Brannensteine etc.,
zu billigsten Preisen.



**DÜRSCHMIDT
BLITZ-GLASUR**
ist der modernste u. dauerhafteste Anstrich für
Fuss- bdden!
Trocknet sofort
mit wunderschönen
Glanz.
Jeder Hausfrau
auf das Beste
zu empfehlen.
In haben in Wien bei Th. u. Gubler, Drogerie u. Apotheke,
sowie in allen besseren Material- und Malerwarenhandlungen.

**Alle
neippt
Alle**
sind stets vorräthig
J. G. Mahl's Buchhandlung, Wien.

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896 u. 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern u. Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. & K 2.40 und 1 Ltr. & K 4.40.

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

**Die erste Oberkärntnerische Dampfbrauerei
Joh. Kern in VILLACH**

empfehlend ihre preisgekrönten exquisiten

Trach- und Flaschen-Biere.

Erzeugung über 28.000 Hektoliter.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Beilage zur

Lienzer Zeitung.

Einer von beiden.

Roman von M. von Bsch.

(Fortsetzung.)

Daß ihn Herr Braun zufällig vor Braunsfelde getroffen hatte, wohin er — er wußte nicht, wie — gekommen war, nachdem er plan- und ziellos aus dem Pfarrhause geführt war, verschwieg er natürlich.

„Hatte Braunsfelde noch mehr Gäste?“ forschte Hellborn.

„Nur einige Herren waren dort.“

„Ueber was ward denn gesprochen?“

Und Ernst erzählte. Ueber alle möglichen, gleichgültigen Dinge sprach er mit übertriebener Lebendigkeit, so daß Hellborn im geheimen den Kopf schüttelte. Plötzlich verstummte der junge Mann, um dann ganz unvermittelt wieder anzufangen: „Denke Dir, der alte Graf Ellernburg will nicht mehr als Landtagsabgeordneter kandidieren. Nun ist jetzt vielfach die Rede von einer neuen Eisenbahn, die so geführt werden würde, daß im Steinbecker Wald eine Haltestelle käme. Das wäre ja für mich, das heißt, für meine Sägemühle sehr günstig, da ich dann entchieden einen besseren Abzug für die Waren hätte als jetzt. Braun hat mit mir gewarnd, man müsse aus allen Eventualitäten Vorteil ziehen, hat mir geraten, an Ellernburgs Stelle zu treten, mich in den Landtag wählen zu lassen und dann den Eisenbahnbau mit allen Mitteln zu betreiben. Was meinst Du dazu?“

Aber Hellborn blieb plötzlich stehen und blickte dem jungen Manne prüfend ins Gesicht. Zwar dämmerte es bereits, trotzdem glaubte er zu erkennen, daß Ernst merkwürdig blaß und erregt aussah.

„Ernst, Dir ist etwas geschehen!“ sagte er, halb fragend, halb behauptend.

Und als der junge Mann gezwungen auf-
lachte und weiter gehen wollte, legte er ihm die Hand auf den Arm.

„Was ist Dir geschehen?“ fragte er ein-
dringlich.

„Frage nicht!“ erwiderte Ernst bedrückt.

„Ich kann es niemand sagen, selbst Dir nicht, der Du doch immer mein zweiter Vater warst!“

„Ernst, mein Junge, wäre es nach mir
gegangen, so hättest Du mich auch Vater ge-
nannt!“ sagte Hellborn, die eiskalte Rechte
seines Begleiters drückend.

„Dunkel Hellborn, das soll heißen?“ stam-
melte der junge Mann.

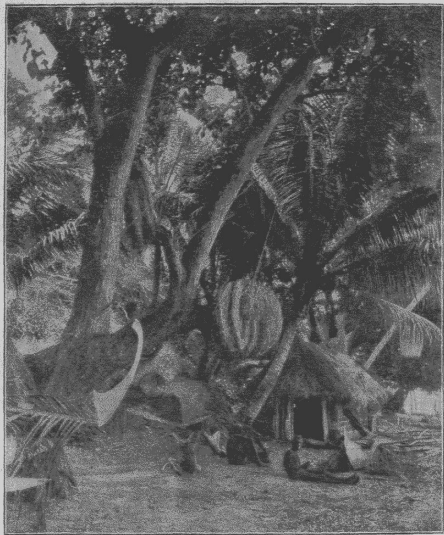
„Das alte Lied, Ernst, — ich liebe Deine
Mutter und sie — sie nahm mich nicht an!“
sagte der alte Mann, während eine jähe Röte
über die eingefallenen Wangen huschte. „Siehst
Du, ich gehöre zu den Menschen, denen das
Glück ewig unerreichbar bleibt. Mehr oder
weniger aber sind wir alle von Tantalus Ge-
schlecht, nur daß den meisten modernen Men-
schen die Lust nach dem verloren gegangenen ist!“

„Sie hatten das Dorf erreicht; in den Dör-
fern erglänzte friedlicher Lampenschimmer.“

„Ich habe an sie geglaubt, wie an meinen Stern!“ klagte Ernst. Schwiegend zeigte Hellborn auf den mit funkelnden Strahlen-
körpern besetzten Himmel. „Von einem blühenden Sterne, der gerade über ihnen stand, löste sich ein schimmerndes Teilchen und zerfiel im Aether.“

„Siehst Du?“ sagte er. „Davon kann unsereiner lernen. Wenn selbst die Sterne des Himmels fallen, dürfen wir nicht klagen, wenn auch die der Menschen fallen und vergehen!“

Ernst stand am Abend noch lange in seinem Zimmer am Fen-
ster, schaute in die stille Nacht und beobachtete den reichen Stern-
schnuppenfall. Sein Herz aber hämmerte unruhig, seine Pulse
flogen. Bei der Jagd nach dem Glück war er zu spät gekommen.



Skizze eines Laubs.

Von Wismar-Mischel: 1. Guckhütte an der Nordküste von Rindomern. (Mit Text.)

13.

Leo Steinbeck wollte nach Berlin fahren, und Heinz begleitete ihn nach dem Bahnhof. Als der junge Graf ins Coupé stieg, sand Berner Geleichenheit ihm auszusprechen: „Du weißt, Leo, am 8. August ist der Wechsel fällig!“

„Gewiß, gewiß! Es wird mir zwar schwer werden, aber keine Sorge, ich werde das Geld schon antretfen!“ sagte Leo leichtsin. „Ich lte bllig auf dem Trocknen!“ gestand Heinz offenberzig. „Alles in Ordnung, alter Junge, ich komme zu rechter Zeit zurck!“ nickte Leo und dahin brante der Zug.

Die Gräfin empfing ihren Sohn mit gröster Zärtlichkeit; sie meinte, er hätte gar nicht zu passenderer Zeit kommen können, da Frau von Hohenstein und Helma eben auf der Rückreise von einem Seebade nach ihren hinterpommernschen Gütern einige Tage Aufenthalt in Berlin genommen hätten. Leo würde sie also sehen und sprechen können.

Dies war nun dem jungen Manne höchst gleichgültig, der sehr freimütig erklärte, er verpüre nicht die geringste Lust, für die pommernschen Damen den Fremdenführer zu spielen, sondern sei nur gekommen, um seinen Eltern eine wichtige Mitteilung zu machen.

Die Gräfin verließ diese wichtige Mitteilung auf den Abend oder den nächsten Morgen, da in den nächsten zehn Minuten Frau von Hohenstein und Helma zu Tische erscheinen würden.

Da schrillte auch schon die elektrische Klingel durch das Haus und die Erwaarten traten ein.

Leo, der sich von vornherein vorgenommen hatte, seiner Mutter zu zeigen, daß ihm die Anwesenheit der Damen weit eher lästig als willkommen sei, war ganz erkannt, in der vornehmen Erscheinung im leidstamen Brodenadessitum das eckige, magere Mädchen wiederzufinden, das er zum leztenmal als Vorfisch gesehen hatte. Die Jahre hatten Helma entschieden sehr vorteilhaft verändert. Auch das runde, baffe Gesicht mit den vollen Lippen und den dunklen Augen war, wenn auch nicht hübsch, so doch mindestens pikant zu nennen.

Helma freute sich offenbar über Leos Erscheinen und zeigte dies in so kindlich naiver Weise, daß es der junge Mann, der sich vorgenommen hatte, ihr sehr förmlich zu begegnen, wirklich schwer fand, ihr gegenüber seine kühle Zurückhaltung zu bewahren. Sie lachte und sprach wie mit einem alten Bekannten und zeigte, als der Nachsch gereicht wurde, die Photographie eines großen Rentlandlnders.

„Ist das nicht ein entzckendes Tier?“ fragte sie dabei.

Frau von Hohenstein lachte.

„Daß Dir erzählen, beste Eleonore, wie wir dazu gekommen sind,“ sagte sie, sich an die Gräfin wendend, die jeden Witz und jedes Wort des jungen Mädchens und Leos heimlich beobachtete. „Zug von Waldan, ein Verwandter meines verstorbenen Mannes, den wir unterwegs trafen, zeigte uns eines Tages zwei Bilder, seine eigene Photographie und die seines Hundes und fragte Helma, welches ihr am besten gefiele, und dieses schreckliche Kind zeigte auf den Hund!“

„War das Kofetterie?“ dachte Leo.

„Aber nein, förmlich harmlos blickte Helma auf.

„Warum iderschlich?“ fragte sie. „Es war doch nur die reine Wahrheit. Cäsar ist das Ideal eines schönen Hundes, und beim besten Willen kann man den kleinen fackelstgigen Zug nicht hübsch finden. Oder hat er etwa Deinen Beisatz, Mama?“

„Erzähle doch die hübsche Geschichte von der Vantiersfamilie, die im Hotel unsere Nachbarn waren,“ sagte Frau von Hohenstein nach einer Weile.

Helma schob die Kackmandelnschale beiseite.

„Es war recht hübsch; die Leute, die zuerst hochmütig und probig auftraten, entsuppten sich späterhin als ganz gewöhnliche Schwindler.“

„Wie hing die Geschichte zusammen? Bitte, ich bin ganz Ohr!“ versicherte der junge Graf, sich an Helma wendend.

„Sie sah ihn vorwurdevoll an.

„Ich mag nicht darüber reden,“ sagte sie. „In der Familie waren zwei reizende Kinder. Sie glauben nicht, wie leid mir die armen kleinen getan haben. Sie konnten doch nichts für die Schuld der Eltern!“

Die Baronin nickte ihrer Freundin zu.

„Siehst Du, so ist sie nun,“ sagte sie topfschüttelnd. „An den Menschen findet sie alles entweder höflich oder traurig. Sie versteht gar nicht, ein bißchen amüsi zu schildern.“

Nach Tische, es war unterdessen beinahe fünf Uhr geworden, sahr man im offenen Wagen hinaus in den Grunewald. Das junge Paar nahm auf dem Rückfise Platz; der alte Graf zog es vor, zu Hause zu bleiben.

Auf dem Kurfürstendam begegnete man einigen Reitern. Zu seiner Verwunderung erkannte Leo unter ihnen den Grafen Ebernburg, der zuerst erkannt und dann mit einem vielagenden Ruckeln grüßte, nachdem er die junge Dame bemerkt hatte. Steinbeck,

den es managenheim berührte, in Helmas Gesellschaft öffentlich gesehen worden zu sein, biß sich ärgert auf die Lippen und ward von dem Augenblick an geritert und wortfarg.

Helma bemerkte das nicht. Sie schilderte ihr Leben auf dem Lande, erzählte von ihren kleinen Leiden und Freuden, und Zeitweis, — so hieß das Hauptgut, auf dem sie und die Mutter residierte, — war ihr drittes Wort.

Witten im Walde stieg man aus und ging zu Fuß nach dem Kleinen, weltabgeschiedenen Jagdschloßen.

Auf dem See blähten die Mummeln; die Abendsonne zitterte über den stillen Wellen und glitzerte rotgolden in den Fensterhellen des Schloßhens.

Frau von Hohenstein nahm die Schildbuckfargnetze mit dem langen Stiel an die Augen.

„Sieh da,“ meinte sie, überrascht stehen bleibend, „es ist gar kein böses Bild, es liegt Stimmung darin!“

Helma war weniger zackig. In der Nähe von Lestwois gäbe es eine Menge Schloßer, die weit hübscher und großartiger wären, als diese Jagdhäuser im Grunewald. Warum machten die Berliner nur so viel davon! Sie könnte das nicht begreifen. Auch der Wald, der ja zumeist nur Kiefernheide sei, gefiele ihr nicht sonderlich. In Lestwois hätten sie so wunderschöne alte Buchenwälder.

„Sie kann einen nachgerade zur Verzweiflung bringen mit ihrem Lestwois!“ dachte Leo und ließ ingrimmig mit seinem Jagterhöcken auf einige unschuldige Farren, deren zartgefiebte Blätter im Lufthauch schwankten.

Er erzählte von der Sage, die sich an das Schloß knüpfte, von der Geleierten des Kurfürsten Zockim, der „schönen Gieserin“. Sie lie, hieß es, in einem Turm eingemauert worden, habe aber im Tode keine Ruhe gefunden und wandte nun um Mitternacht amellen wehlagend durch die Gänge des Schloßes.

Helma war die einzige, die diese Sage nicht kannte, doch sie machte auch keinen Eindruck auf sie.

In Lestwois puke es auch; dort sei es aber ein junger Ritter, der in der Gruft vor dem Altare keine Ruhe finden könne und der jedesmal, wenn in das Erbegräbnis ein neuer Gast seinen Einzug halten solle, vornehmend das Totengeläut anhöre.

Leo verneigte sich höflich.

„Wirklich, Baroness, ich gebe zu, daß der Grunewald mitamt seinen Zagen von Lestwois geschlagen wird, aber nun üben Sie auch Gnade und ziehen Sie nicht fortwährend Barakellen, die uns mit Bekämpfung erkennen lassen, wie weit wir noch gegen Hnterdominen zurückstehen.“

„Ach so, Sie sind wohl böse auf mich, weil ich das nicht bewundere, was Sie mir freundschaftsweise zeigten?“ sagte sie, die großen Kinderaugen schelmisch zu ihm aufschlagend. „Aber Sie wissen nicht, wie sehr ich meine Heimat liebe und wie schön sie ist, — und ich glaube, nicht nur in meinen Augen. Wenn Sie einmal in unsere Gegend kommen, müssen Sie uns auch besuchen und dann werde ich sie Ihnen zeigen. Wollen Sie?“

Leo verneigte sich keif.

„Sie sind sehr liebenswürdig, Baroness!“

Heimlich gekand er sich, daß sie für eine Erbin merkwürdig freich und natürlich sei. Alles in allem war sie noch ein Kind, ein reizendes sogar, trotz der Jahre Idre, Sinterpommern für ein Paradies zu erklären. Es wäre ihm jedoch viel lieber gewesen, er hätte Helma recht von Herzen hassen können.

Hiemlich schweigam ward endlich die Rückfise angetreten.

Als Mutter und Sohn zu Hause angelangt waren, sah die Gräfin heimlich gähnd nach der Uhr. Leo küßte ihr die Hand und wünschte ihr gute Nacht; für seine Mitteilungen war jetzt abermals die Zeit nicht günstig.

Am nächsten Morgen hatte er sich früh erhoben und sah bereits eine Stunde im Wohnzimmer, als sein Vater eintrat. Die hohe, breitschultrige Gestalt des Grafen hatte noch immer nichts von ihrer Fülle und Stättlichkeit verloren, und das vornehme Gesicht trug auch jetzt den Ausdruck behaglicher Sorglosigkeit, als er dem Sohn gegenüber Platz nahm.

Langsam zündete er sich eine Cigarre an und rückte sich bequem in dem Rehsstuhl zurecht.

„Frau von Hohenstein soll sich sehr bedrückt über Dich äußern haben,“ sagte er, die Unterhaltung beginnend. „Om! Nun, Du kannst Dir etwas daraus einbilden!“

Leo betrachtete aufmerksam seine Fingernägel.

„Gewiß, Vater, ich weiß die Vorteile meiner guten Statur zu schätzen, die mir das Wohlwollen der Baronin eingetragen haben,“ sagte er.

„Nunmies Zeug, — sie nicht gar zu becheiden! Als beäßeß Du nichts weiter, als eine gute Figur!“ grallte der Graf.

„D, ja, ich beße ja noch mehr, — passable Manieren nämlich!“ stöttekte der junge Mann. „Beides genügt, um Frau von Hohenstein für mich einzunehmen.“

Der Graf stellte ärgerlich seine Krüppelstange beiseite.
„Sprich nicht so töricht, Leo. Wenn die Frau viel auf Menschenlichkeit giebt, so hüthe dich gerade Du, dächte ich, keinen Grund, ihr deswegen zu hürnen.“

„Warum gerade ich?“ fragte der junge Mann, der eifrig beschäftigt war, Brotkrumen zu drehen.

„Aber, mein Gott, willst Du denn nicht begreifen? Sage offen, wie gefällt Dir Selma?“

Leo antwortete nicht; sein Blick irrte über das verschlungene Muster des Teppichs.

„Nun, mein Sohn, wie gefällt Dir Selma?“ fragte der Graf noch einmal.

Leo, der aufgestanden war, stützte sich auf die Sofalehne und sagte, den Grafen voll anblickend: „Selma ist ein angenehmes, liebenswürdiges Mädchen, doch sie ist nicht das Weib, das ich einst beiführen möchte!“

Der Graf richtete sich straff auf. Mit durchbohrendem, ja fast drohendem Blick trafen seine Augen den Sohn.

Den jungen Grafen schien der Blick des Vaters nicht im geringsten zu beirren; er mußte sein festes Ziel vor Augen haben. Und ebensowenig thaten es dessen Worte, als derselbe mit ungewohnter Betonung zu ihm sprach: „Du solltest Dir Zeit lassen zur Besinnung, ehe Du Decretage sagst. Ich habe Dir niemals ein Wort daraus gemacht, daß wir über unsere Verhältnisse leben, daß —“

Leo unterbrach ihn.

„Ich weiß, Papa, aber es ist so lange gegangen, es wird wohl auch noch eine Zeitlang weitergehen. Ich aber kam, um Dir eine wichtige Mitteilung zu machen. Ich beabsichtige, mir einen Hausstand zu gründen. Das Mädchen, welches ich liebe, besitzt kein Vermögen, aber wir können uns einschränken. Ich werde mich in ein billigeres Regiment versetzen lassen. Die Zulage, die ich bisher erhielt, soll auch fernhin genügen. Wenn Du die Wahl, die ich traf, vielleicht im ersten Augenblick nicht gutzusehen kannst, Vater, so denke daran, daß ich das Mädchen liebe!“

Seine Stimme vibrierte vor unterdrückter Bewegung; der Ausdruck von Ernst und Entschlossenheit, der sein Gesicht überzog, klebte ihn gut.

Der Graf fuhr auf. „Es ist so lange gegangen, sagst Du. Es wird nicht mehr so gehen, sage ich. Steinbeck ist verheiratet, stark verschuldet. Ein Jahr würde ich es vielleicht noch halten können. — doch schließlich — ein Vaterstolz ist unvermeidlich!“

Leo richtete die Augen harter auf den Vater. „Unvermeidlich, unvermeidlich!“ sammelten seine zuckenden Lippen.

„An Dir liegt es, Leo, wenn Du das Glück, das sich Dir bietet, beim Schöpfe nimmst!“ sagte der alte Graf, beide Hände auf die Schultern des jungen Mannes legend, „so läßt sich das sonst unvermeidliche abwenden, laß die sentimentalsten Thorheiten beiseite. Ich ohne, wo Du hinauswirst! Glaube mir, auch ohne ihr Geld ist Selma ein Mädchen, dessen Besitz jeden Mann bezaubern würde. Und Du hast Eindruck auf sie gemacht. Dich liebt sie. Willst Du an dem Glück, das sich Dir bietet, vorübergehen, wie ein Nachtwandler, ein Thor? Soll ich Dich an das erinnern, was Du Dir selbst schuldig bist, Du der Erbe eines alten Namens?“ fragte er weiter, während das joviale Lächeln aus seinem Antlitz schwand.

Als der Graf endlich das Zimmer verließ, blieb der junge Mann in einem Aufbruch der verschiedensten Gefühle zurück.

Hatte er denn im Grunde etwas ganz Neues, ganz Unerwartetes vernommen? fragte er sich. Er wußte längst, daß seine Mutter Pläne geschmiebt hatte, die seine Verbindung mit einer Erbin bezweckten. Er wußte auch, daß Steinbeck verheiratet war. Und doch, wenn es auch Stunden gab, in denen er sich die Verhältnisse klarlegte, daß sie ihn jetzt auf eine Katastrophe drängten, das hatte er nicht geahnt.

Wohl, Zeiten waren gekommen, in denen er seine Liebe zu Anne-Marie für Thorheit erklärte, — freilich, — doch er liebte sie. Und wer liebt ohne Hoffnung?

Denke hatte er seinen Eltern die Neigung gestehen wollen und sich zwar auf einen ernüchterten Sturm gefaßt gemacht, aber doch nicht daran gewöhnt, alle Vorurteile zu besiegen. Ein Kampf stand ihm bevor, ein Kampf, den er mit sich allein auszusechten hatte.

Gegen Mittag mußte Leo in Begleitung seiner Mutter den Dohentstein'schen Damen, die im Kaiserhof wohnten, Besuch abstatten und darauf mit ihnen die Kunstausstellung besichtigen. Nachmittag und Abend vereinigte sie wieder.

Und als Frau von Dohentstein in den nächsten Tagen Besin verließ, erhielt Leo in aller Form eine Einladung nach Weim. Die Gräfin Steinbeck aber, die es sich natürlich nicht hatte nehmen lassen, den lieben Reisenden bis nach dem Bahnhof das Geleit zu geben, konnte trotz der Abschiedsstimmung ein Lächeln der Verdrückung nicht unterdrücken.

Leo eine Einladung nach Weim! Das ersuchte Glück gewann damit endlich greifbar feste Gestalt.

Leo erschien es bei seiner bedrückten Gemüthsstimmung unnützlich, sofort wieder in die Garnison zurückzutreten. Er bat telegraphisch um Nachurlaub, erhielt ihn und benutzte die Tage, die ihm bewilligt wurden, zu einem Ausflug in den Harz.

Unterrwegs schrieb er an Heinz und bat ihn, den Wechsel prolongieren zu lassen, koste es, was es wolle. Augenblicklich könne er die Summe nicht beschaffen.

„Dein Name ist ja nur pro forma auf den Wechsel geschrieben, besser Freund“, hieß es in jenem Briefe. „Gewillig also nur getrost die Forderungen Feldmanns, dem es wahrlich nicht darauf ankommen kann, ob er sein Geld mit Zinsen — und ich bin bereit, die höchsten zu zahlen — vier Wochen früher oder später erhält.“

Dies Schreiben erhielt Heinz am siebenten August, worauf er nichts Gütigeres zu thun hatte, als zu seinem Hauswirt hinunterzufahren.

Der weißhaarige, alte Herr empfing ihn wie immer in der dunklen Hinterküche, zog die Kappe vom Haupte, stellte die Weife an die Seite und fragte, womit er dem Herrn Leutnant dienen könne. Die Thür zum Nebenzimmer stand offen. Heinz aber dachte nicht daran, nachzusehen, ob die schöne Kläre etwa dort sei.

„Bester Feldmann, mein Wechsel ist fällig, — haben Sie Geduld, — noch vier Wochen Geduld. Nicht wahr, so lange werden Sie doch warten können, guter Herr Feldmann?“ Forbren Sie, so viel Sie wollen, nur verlängern Sie mir den Schuldschein. Sie wissen, ich habe das Geld damals nicht für mich gebraucht, sondern für meinen Freund, den Grafen Steinbeck, und der ist augenblicklich stark in Verlegenheit. Aber nur augenblicklich!“

Heinz sprach abgebrochen, atemlos; man sah ihm an, wie schrecklich peinlich ihm die ganze Sache war.

Der alte Feldmann schüttelte den Kopf.

„Warum erregen Sie sich, Herr Leutnant? Auf vier Wochen soll es mir nicht antommen!“

„Bester Freund, Sie wäßen mir einen Stein vom Herzen!“ rief Heinz. „Wo ist der Schein? Geben Sie her, damit ich unterschreiben kann!“

Der Alte suchte in seinen Papieren, plötzlich fiel ihm etwas ein. „Ja, richtig, wie ich das vergessen konnte, Herr Leutnant, wie ich das vergessen konnte. Den Schuldschein hat der Max an sich genommen, und der ist augenblicklich nicht zu Hause.“

Heinz überblickte ein unangenehmes Gefühl.

„Ihre Kasse besitzt den Schuldschein?“

Feldmann senior bejahte.

„Nun, das thut nichts. Ich schicke später den Max zu Ihnen; dann kann die Sache erledigt werden“, sagte er.

Heinz ging in seine Wohnung; das häßliche Gefühl blieb. Immer und immer sah er das boshafte Spigbüßengestalt Max Feldmanns vor sich, wie er es an jenem Abend erblickt, als er die schöne Kläre heimbegleitete hatte.

Heinz dachte nach. Willst wohl es doch das beste, die Geschäftsverbindung mit Feldmann zu lösen. Er wollte sich an seinen Bruder wenden, ihm die ganze Sache erklären und ihn um das Geld bitten. Das war sicherlich das richtige.

Da Heinz am Nachmittage Dienst hatte, schickte er seinen Burschen mit einem Briefe nach Kremzin, der, nur an Herrn Werner persönlich! abzugeben war. Die Besetzung hatte Heinz dem Diener gegeben, und der brachte das Schreiben gewissenhaft wieder zurück. Ernst war verreis; er würde, wie der Bursche gehört, erst morgen abend nach Hause kommen.

Am achten August hatte Heinz, des bevorstehenden Mandvets wegen, in den Kasernen zu thun; am neunten, in aller Frühe, ward er zum Obersten entboten.

Zeidenbach lehnte er zurück. Feldmann junior hatte den Wechsel beim Regiment eingereicht, selbstredend im Namen des Alten. Ja, Max war wirklich der eiferrüchtige Fürke, für den er versprochen war.

An demselben Tage aber empfing Leo ein dienstliches Schreiben, durch welches er zur deutschen Vorkasch nach München kommandiert wurde.

Die Freundschaft, die Eleonore Steinbeck mit der Gräfin Sternfeld gepflegt hatte, trug endlich ihre Früchte. Vor Leo Steinbeck waren die Wege zu einer glänzenden Karriere weit aufgethan.

Zum erstenmal seit langer Zeit ritt Heinz nach Weimshagen hinüber. Als er zuletzt da war, standen die Linden in Blüte; jetzt waren die Felder leer, und die Schwalben rüßten sich zur Weile. Nun jagelte er das Pferd vor dem schiefgedeckten, leuchtend weiß getünchten Verrennschneise und überblickte wie prüfend die lange Fensterreihe, um sich dann schließlich selbst zu verpöppeln. Thorheit, ihn erwartete niemand, ja, er war sogar vielleicht schon längst vergessen.

„Ich knecht eile herbei und nahm ihm den Fuchs ab.“ „Nicht in den Stall bringen, nur auf und ab führen!“ befahl Heinz, die Treppe hinaufsteigend.

Ein Mädchen erschien und meldete, die Herrschaften seien im Freien, worauf Heinz durch die Veranda in den im Dorfschmuck der Ästern prangenden Garten schritt.

Die erste, die ihm entgegenkam, war Tante Ulrike, die wie immer kurz angebunden und von etwas biffigem Humor war. Er begrüßte sie in alter Weise; gewohnheitsmäßig küßte er ihr die Hand. „Man hört nette Geschichten von Dir, Heinz“, begann sie mit einem bitterlächelnden Lächeln. „Paula wollte es zuerst gar nicht glauben.“

Hierbei strich sie mit der Hand die Falten ihres unvermeidlichen grauen Altpatkleides glatt, auf dem auch nicht ein Stäubchen zu sehen war.

Heinz sog vor, die Sache nicht weiter zu erörtern, sondern statt dessen zu erwidern: „Ich freue mich, Dich bei so guter Laune zu finden. Ich habe lange nicht das Vergnügen gehabt, Dich zu sehen.“ „Das Bedauern war gegenseitig!“ versicherte Fräulein Ulrike spitz. „Wir haben Deine Besuche vermist. Allein was hat Dir, dem flotten Husaren, unser bescheidenes Greinshagen zu bieten? Zudem war auch der Bruder in der letzten Zeit recht leidend!“

„Onkel Hellborn ist krank? Das ahnte ich nicht!“ sagte Heinz teilnehmend. „Soffentlich ist sein Befinden nicht berartig, daß er das Bett hüten muß?“

Sie zeigte auf die Laube, auf die sie zuschritten.

„Dort sitzt er auf einer Bank und läßt sich von der Sonne beschämen. Vermutlich hat er sich erkältet, aber daran ist Paula schuld, die ihn immer verleitet, in der seufzten Abendluft auszugehen. Und wer trägt den Schaden davon? Ich, nur ich, die ihn pflegen muß, denn Paula hat natürlich keine Ahnung davon, wie man mit Kranken umgeht.“

„Aber ich bemühe mich, es zu lernen“, sagte Paula, die plötzlich neben der Bank stand, auf der Hellborn saß und die Decke zurechtzog, die dem Patienten entglitten war. „Nicht wahr, mit der Zeit werde ich es schon verstehen?“

Hellborn nickte.

„Schilt das Kind nicht, Ulrike“, sagte er, „es kann ja nicht dafür, daß ich krank bin.“

Heinz hatte indessen Zeit, Paula genauer zu beobachten. Sie sah blaß und angegriffen aus, und bläuliche Schatten lagen um ihre Augen. Härmte sie sich? dachte er, um so gleich hinzugreifen: Meinnetwegen? Er wußte ja sehr, daß man in Greinshagen bereits wußte, daß er die schöne Kläre heimbegleitet hatte.

Er bemühte sich, während er an Ulrikes Seite — Paula führte Hellborn — dem Hause zuzutritt, irgend ein Wort zu finden, das er dem Mädchen sagen und das ihm als Entschuldigung dienen konnte. Doch ob er sich gleich die Lippen wund und blutig biß, das Wort konnte er nicht finden. Und wenn er sich auch kräftend sagte, daß das kein Verbrechen sei, trotzdem alldem ward ihm klar, daß Paula nicht nur an seiner Liebe, sondern auch an seinem Charakter zweifeln mußte.

Und wie stand er nun gar Hellborn gegenüber, Hellborn, dem er beweisen wollte, daß in ihm doch noch etwas anderes und Besseres steckte, als der leichtlebige, übermütige Salonheld?

Aber wer trug schuld daran, daß er in diesem Bestreben so kläglich gescheitert war? Niemand anders, als Leo Steinbeck.

Heinz ballte heimlich die Faust und in ihm kochte der Born gegen den ehemaligen Freund. Freilich, wer hieß ihn, für andere die Kaskanen aus dem Feuer holen?

Nur wenige Minuten sah er im Wohnzimmer. Er hatte sich Hellborn anvertrauen wollen, indes er sah ein, daß er den franten Mann nicht beunruhigen dürfte. Als er sich verabschiedete, war Paula verschwunden.

Sie richtet der Köchin eine Bestellung aus, ich werde sie von Dir grüßen“, versicherte Tante Ulrike.

Heinz wartete im Hansflur, bis Paula zurückkam. „Tante Ulrike quält Sie sehr wohl recht?“ fragte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Nicht mehr als sonst“, gab sie kurz zur Antwort. „Aber, warum sind Sie so blaß, Fräulein Paula?“ forschte er weiter, die zarten Adern ihres Halses rubelnd. „Bläß? Daran ist die schlechte Veranlassung schuld! Sie werden doch nicht denken, ich härmte mich um irgend etwas?“ sagte sie, ihm fest in die Augen schend. „Er trat ihr näher.“

„Paula, liebe Paula, sind Sie mir böse?“

Die stehend klang seine Stimme.

„Böse? Aber ich bitte Sie, mit welchem Recht käme ich dazu, an Ihnen irgendwie Kritik üben zu wollen?“

Der Ton seiner Stimme berührte sie nicht; sie sprach ruhig, sicher, abweisend.

Er stand vor ihr und zerrte an seinen Handschuhen; zum erstenmal in seinem Leben war Heinz Werner verlegen.

Hätte er ihr nur alles erklären können! Doch dann hätte er ihr zuerst von seiner Liebe erzählen müssen, und das durfte er nicht, weil er Hellborn gelobt hatte, ihr gegenüber von seinen Gefühlen zu schweigen.

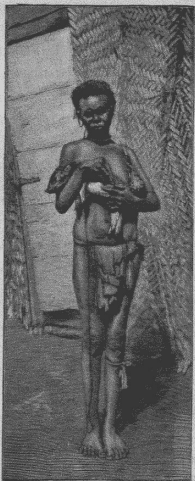
„Leben Sie wohl, Paula!“ sagte er endlich mit leicht vibrierender Stimme.

Er wollte ihr die Hand reichen, doch sie that, als bemerke sie es nicht, neigte leicht grüßend das flechtengekrönte Köpfchen und verschwand hinter der nächsten Thür.

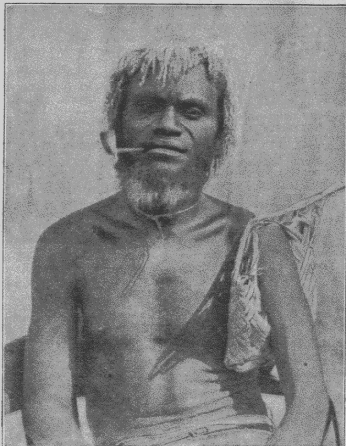
Heinz wollte ihr zuerst nachsehen, doch er bejaunt sich, stürzte die Treppe hinunter und schwang sich in den Sattel.

In Kremzia traf er Mutter und Bruder zu Hause.

„Du kommst gewiß, um Dich zu verabschieden, da, wie ich höre, Dein Regiment morgen zum Mandöver ausrücken wird,“ sagte Anna Werner.



3. Sanbwisch-Jusulanerin mit einem Schweinechen im Arm. (Mit Text.)



„Mein, — ja, ich will mich verabschieden!“ kammelte Heinz, worauf er dem ihm entgegen-eilenden Bruder hastig zustürzte: „Ich komme nachher auf Dein Zimmer, ich habe notwendig mit Dir zu reden.“

Frau Werner hatte sich mit der Zeit in die veränderte Lage der Dinge gefügt, u. so eher, als sie zu erkennen glaubte, daß die Wirtschaft unter Ernsts Leitung gehlich. Außerdem aber war sie im Sommer ein wenig leidend gewesen und fügte sich somit um so eher in das Menschenlos, welches auch über sie verhängt worden war, jüngeren Kräften Platz machen zu müssen.

Wie immer, wenn sie ihren jüngsten Sohn sah, erklärte ein Lächeln ihr strenges, regelmässiges Gesicht. Liebstosend fuhr ihre Hand über seinen blonden, lockigen Scheitel.

„Wie steht es in Neu-Stadt?“ fragte sie.

„Alles beim alten!“ erwiderte er, zog einen Stuhl neben den Platz seiner Mutter und setzte sich. „Das gesellige Leben ist gänzlich erloschen, und bei Tische wäre es recht herzlich langweilig, wenn nicht der famose Alten mit seinem „Darling“ dem arg darniederliegenden Smoor — unirechtwillig natürlich — zu einigen spärlichen Blüten verhülfe. Das



4. Eingekorene von Neupommern.

Er nestelte an seiner Uhrkette und fuhr gezwungen lächelnd fort: „In der That, ich vermag, es giebt wirklich etwas Neues zu melden. Leo Stelubeck ist verheiratet, — zur Vorsehung nach München, und es heißt, er werde sich nächstens mit einer bildhäßlichen Millionärin verloben!“

Ernst fuhr auf. „Das ist doch wohl nur ein Gerücht,“ sagte er mit flammenden Augen.

Heinz, der den Bruder verwundert anschaute, zuckte die Achseln. „Was jest natürlich, aber es tritt doch sehr bestimmt auf. Ebernburg will ihn auch in Berlin an der Seite einer jungen Dame gesehen haben, während seine und ihre Mutter das Paar beschlügen. Nun, im übrigen, was kümmert das Dich oder mich?“

Er stürzte hastig ein Glas Wein hinunter, das die Mutter sorglich für ihn zurechtgestellt hatte, und ging unruhig im Zimmer auf und ab.

„Wann wirst Du mir eine Tochter zuführen?“ lächelte Frau Werner. „Ich glaube nämlich, Dein Bruder wird sich in aller-nächster Zeit zu dem großen Schritte entschließen. Er war neulich einen ganzen Tag in Braunsfelde, und mich müßte alles täuschen, wenn er nicht an Effe Braun tieferes Interesse nimmt.“



Des Jägers Heim. Originalzeichnung von Adolf Eberle. (Mit Text.)

Vollblut, das zu allen möglichen Reuten angemeldet war, muß nämlich einer Sehnenentzündung wegen untätig im Stalle stehen, was Ebernburg, so oft Darlings unglücklicher Herr erscheint, zu dem Gesange begeistert: „Nur wer die Sehnen kennt, weiß, was ich leide!“

„Ganz gewiß und das allergütigste sicher daran, daß sie erst vergangenes Jahr Lanzknecht gehabt hat,“ sagte Ernst, auf den neuen Ton eingehend. „Aber, vergeist, wenn ich mich zurückziehe, ich habe noch viel zu arbeiten!“ rief er, indem er das Zimmer verließ.

Und nun sah er vor dem Schreibtisch, nahm mechanisch die Feder in die Hand, rechnete und schrieb Zahlen auf den Bogen, der vor ihm lag. — Aber die Arbeit ging nicht von statten, ein häßlicher Gedanke quälte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Dilemma eigener Art.

Gumorkische Skizze von O. von Brieven.

Der Leutnant von Krennfeld besaß neben vielen guten Eigenschaften, die ihn namentlich als tüchtigen Soldaten und schreibenden Meister kennzeichneten, eine auffallende Schwäche, die wohl geeignet war, ihm die und da erhebliche Unannehmlichkeiten zu bereiten. Er hatte absolut kein Gedächtnis für Namen, sei es von Menschen oder auch von Thieren, und mit beiden mußte er sich als Dursaren-Offizier doch unangenehm abgeben.

Die Gutsbesitzer, denen dieser Liebesband bekannt war, sahen in liebenswürdiger Weise darüber hinweg, weil er sich im übrigen in hohem Grade ihrer Zufriedenheit zu erwerben wußte. Was aber jene Untergebenen betraf, so machte es ihnen nichts aus, ob er sie bei wirklichem oder erdachtem Namen nannte, sie waren so eingeengt, daß ein Augenwinkel seinerseits genigte, um jeden wissen zu lassen, wer von ihm gemeint sei.

Im gewöhnlichen Dienst kam Krennfeld somit ganz gut aus, etwas heißer konnte jedoch die Sache werden, wenn mal ein höherer Vorgesetzter erschien und Ehrengasse wurde, wie der Leutnant seine Diener abwechselnd nur mit Lehmann, Müller, Schulze und Schmidt benannte. Bisher hatte ihm noch keiner der Generale nach dieser Richtung hin auf den Zahn gefühlt, wenn einer oder der andere derselben zu Inspektionen erschien, stets waren, seit Krennfeld im Regiment kam, andere Kameraden so Vorinstruktionen, besonderen Mittheilungen und dergleichen ausser Acht worden.

Nun begab es sich aber eines schönen Tages, daß der Brigadekommandeur sich anmeldete und zugleich eine Instruktion der betreffenden Schwadron durch Krennfeld schon für den nächsten Morgen anordnete, der dann am Nachmittage ein Weiten auf dem Gergierplatze, geleitet von demselben Offizier, folgen sollte.

Der arme Offizier befand sich ob seiner „Namen-Vergessenheit“ in allererregtesten Schwellitäten und sann hin und her, wie er einer für ihn fast unvermeidlichen Mamage vorbeugenden vermöge. Es gab nur zwei Wege, die sich ihm boten: entweder meldete er sich frank und wahr dadurch der Gefahr entzogen, sich eine Waise zu geben, oder aber er mußte schleunigst ein Mittel an entdecken suchen, das ihm in seiner angeborenen Schwäche den nötigen Schutz verlieh. Die erstere Aussicht zu erwägen, daran hielt ihn sein Wahrhaftigkeitsgefühl zurück, denn krank im eigentlichen Sinne des Wortes war er ja nicht, er hatte es vielmehr nur mit einer Art nervöser Aufregung zu thun, die ihm freilich genug zu schaffen machte. Somit blieb einzig sein Erfindungstalent übrig, dem er denn auch sein ganzes Heil anzuvertrauen beschloß.

Während seiner Grübeleien kam ihm plötzlich eine Idee, die sich verwirklichen läßt und mit deren Ausführung er daher auch nicht zögerte. Er besaß ein Verzeichnis der Mannschaften und auch der Vererber der Schwadron, derartig geordnet, wie sie in den Wäldern nebeneinander standen. Mit äußerster Sorgfalt schnitt er ein Stück feines Papier genau in der Form zurecht, daß es, als die innere Fläche seines linken Handschuhs geklebt, diese völlig deckte. Sodann schrieb er mit feiner, aber recht deutlicher Schrift die Namen der Leute der Reihe nach auf diesen Zettel, dem er seinen Platz in einem Handschuh gab. Ebenso verfuhr er mit den Verberden und klebte das betreffende Verzeichnis gleichfalls in einen besonders ausgefachten linken Handschuh.

Nachdem die mühselige Arbeit, die mehrere Stunden in Anspruch genommen hatte, beendet war, atmete Krennfeld ganz erleichtert auf. „So, auf diese Weise“, murmelte er vor sich hin, „bin ich wohl gewappnet gegen die Fährlichkeiten, die mein Gedächtnis mir sonst sicher bereitet: die rechte Hand muß ich natürlich zum Salutieren fast frei behalten, mit der linken dagegen kann ich in unauffälliger Weise schon derart manipulieren, daß ich das Verzeichnis stets vor Augen habe.“ Völlig beruhigt, suchte er späterhin sein Lager auf und schlief bis in den hellen Tag hinein, da die Instruktion erst um zehn Uhr angelegt war.

Die präparierten Handschuhe hatte er noch abends fein fäustlich zusammengezogen und beide Paare auf den Tisch gelegt: das mit den Mannschaftensnamen neben den Wäldchen, das andere auf den Krennfeldern.

Nachdem Krennfeld seinen Kaffee zu sich genommen hatte, zog er sich gemächlich an, denn die Zeit drängte, wie sein Chronometer angab, durchaus nicht. Völlig stürzte sein Durchein in Zimmer und rief: „Der Leutnant, es ist gleich zehn Uhr, die Trompeten blasen schon in der Kaserne!“

„Aber das ist ja nicht möglich,“ meinte der Offizier, indem

er seine Uhr aus der Tasche nahm; nach ihr konnte es eben erst „Neun“ schlagen haben. Sie aus Ohr haltend, ließ sich allerdings konstatieren, daß sie stehen geblieben war, und demzufolge ging es nun Hals über Kopf in die Atilla, der Säbel wohl umgeschliffen, die Belzmühle aufgestellt, in der Dost nach den Handschuhen gegriffen und eiligst verließ er das Haus, um nicht zu spät auf dem Abmarsch zu erscheinen. Sein einziger Gedanke war im Augenblick das rechtzeitige Eintreffen bei der Schwadron — in welchem Lichte würde er dastehen, wenn er an einem gerade für ihn hochwichtigen Tage sich Unpünktlichkeit zu schulden kommen ließ?

So kam es denn, daß momentan sogar die Namen-Kalamität und der rettende Handschuh in Bergesehenheit geraten war, woran er erst wieder gebracht wurde, als er nach beschleunigtem Gang direkt vor der Kaserne im Begriffe stand, sich zu begeben. Während er hiermit beschäftigt war, machte er zu seinem Schrecken die Wahrnehmung, daß er in der Ueberstürzung das falsche Paar Handschuhe gefaßt hatte — nun die Sache konnte gut werden!

Ein Reparieren dieses Vergehens ließ sich nicht mehr ausführen, denn auf der Bildläge erschien bereits der Brigadekommandeur. Im Fluge überlegte Krennfeld, was in dieser ähnelnden Situation zu thun; das Resultat war, daß er sich in das Unvermeidliche schied und sein Heil getrost mit dem Wiederbegegnen verbanden mußte.

Nach den üblichen Meldungen wandte sich der General der vom Regimentskommandeur begleitet war, an Krennfeld und trug ihm auf, einen Vortrag über den Sicherheits- und Vorrückungsdiens vor dem Feinde zu halten und zugleich unangenehme Fragen an die namentlich aufgeführten Mannschaften zu richten. Der Befehl Nr. 1 machte unserem Leutnant nicht das geringste Kopfschmerzen, denn er kannte jeden Zweig des Dienstes aus dem fi, dagegen rief das Verlangen Nr. 2 eine gelinde Bellemmung bei ihm hervor, der er jedoch Herr zu werden wußte.

Völlig unvorbereitet auf das gestellte Thema behandelte er den Stoff in so gründlicher, übersichtlicher und dabei populär gehaltener Weise, daß auch der unwissenschaftliche Bauernburche ihm zu folgen vermochte. Auch der General drückte wiederholt durch beifälliges Kopfnicken seine Zufriedenheit mit dem, was er hörte, aus. Dann folgte die erste Fragestellung an einen gewissen „Berlitz“, den rechten Flügelmann, von dem diesem in exakter Weise beantwortet wurde, „Gannibal“, „Piero“, „Obbensen“, „Koriolan“ u. i. w. waren ebenjotig befragt, als an sie die Reihe kam. Da erklärte ausser allen diesen antiken Namen noch derjenige eines gewöhnlichen „Lehmann“, der sich weiterhin noch mehrmals wiederholte, abwechselnd mit „Gälar“, „Digenes“, „Kastor“, „Darius“, „Sektor“, „Müller“, „Schulze“ und „Schmidt“ — ja sogar ein „Neumann“ mußte sich unter diese Kriegerschar, die summt zu hervorragende Namen führte, verlaufen haben.

Der Brigadier machte anfangs ein ganz verdüstertes Gesicht, als er all die Namen hörte, die ihn an seine Schulzeit und das Büffeln der alten Geschichte erinnern mochten — er jagte jedoch kein Wort, sondern ließ die Vortragenden ruhig fortfahren, dessen Behandlung der ihm gestellten Aufgabe ihm, dem General, im übrigen ganz anseherndliche Befriedigung gewähren mußte.

Nachdem der letzte Mann der Schwadron, Namens „Aesop“, bei der Vorstellung an die Reihe gekommen war, die meisten der anwesenden Offiziere sich aber die Lippen hatten wund beißen müssen, um nicht herauszulapen, gebot der General Krennfeld, sein Examen zu schließen.

„Ich bin äußerst zufrieden mit euch, Dienern,“ redete er alsdann die Schwadron an, „Ihr seid so vorzüglich instruiert, daß ich sowohl euch, wie eurem Vorgesetzten meine volle Anerkennung nicht vorenthalten will. Ihr habt dafür morgen einen völlig dienstfreien Tag — nun macht, daß ihr fortkommt!“

Die Leute eilten freudentragend von dannen, daß sie so gelobt worden waren, daß ihnen namentlich ihres guten Leutnants wegen wohl, der es so vortrefflich mit ihnen meinte, und sie heute, was freilich nur die wenigsten wußten, fast ohne Ausnahme zu berühmten Männern hatte avancieren lassen.

Als die Schwadron abgetreten war, versammelte der Brigadier die Offiziere um sich und ging nun näher auf die Instruktion ein. „Leutnant von Krennfeld“, so begann er, „Sie haben meine Erwartungen, die ich von Ihnen als Instruktor hegte, bei weitem übertroffen und ich solle Ihnen dafür das wohlverdiente Lob. Sie haben diesen Zweig unseres Dienstes so aufgelegt und Ihre Untergebenen damit vertraut gemacht, wie es seitens jedes Kavalleristen geschehen sollte. In Anbetracht Ihrer dienlichen Leistungen, die, wie ich weiß, in jeder Beziehung die Lobenswertheiten sind, sehe ich gern über einen Lapsus hinweg, der, nebenbei bemerkt, eines tomsischen Antriebs nicht entbehrt. Wie, dies möchte ich Sie fragen, sind Sie auf die Idee gekommen, dem bei weitem größten Teil Ihrer Leute althistorische Namen zu verleihen, gepficht mit einigen modernern, wie Schmidt, Müller und Schulze die übrigen auch wohl kaum die zutreffenden gewesen sein dürften? Wenn auch

eine Abnahme in mir auftaucht betreffs dieses Umtausch, so ist mir doch der Zusammenhang nicht völlig klar und darüber bitte ich mich zu belehren!"

Am Kneifeld wirkten die durchaus nicht unfremdlichen Worte des Vorgesetzten ungemein beruhigend und er lud alsbald an: „Der General werden vielleicht schon vom Herrn Oberst gehört haben, daß mein Gedächtnis mich gänzlich im Stiche läßt, sobald ich es mit Namen zu thun habe. Um dieser Schwäche nun die Folge abzubrechen, fertigte ich mir Verzeichnisse der Leute und auch der Pferde der Schwadron an, die ich je in einen linken Handtschuh stecke, so daß ich sie im Bedarfsfalle demponiren konnte. Unglücklicher Weise habe heute früh meine Uhr stehen, so daß ich nahe daran war, unwillkürlich zu werden. Nur durch die allgrößte Eile vermied ich dies, vergaß mich aber in der Hast in den Handschuhen und merkte dieses Irrtum erst, als ich mich hier auf dem Plage befand. Vorgedrungen mühte ich nun das Hierdergister auf die Menichen übertragen, was sich aber auch nicht so ganz glatt abthun ließ, da wir in der Schwadron eine Menge Tiere weiblichen Geschlechts haben. Da ich mit Weibernamen doch keinen Mann rufen konnte, so mußten die Müller's und Schulte's u. s. w. als Füllbühler an diesen Stellen einspringen. Ich gebe zu, daß die Sache nicht in der Ordnung ist — es blieb mir aber thätigstlich keine andere Wahl, ich hätte denn gerade mit Lehmann XXV. Schmidt XX. Müller und Schulte je XXX. aufwarten müssen, was zweifellos noch auffallenber gewesen wäre!"

„Nun, mein lieber Kneifeld,“ nehmen Sie sich die Lausprozedur nicht zu sehr zu Herzen,“ erklärte wohlmeinend der General, „jeder sucht etwaige Schwächen zu verbergen, und daß der von Ihnen eingeschlagene Weg den Dienst nicht beeinträchtigt, dafür haben Sie selbst heute den besten Beweis erbracht.“

Damit wurde die Offiziere entlassen, die natürlich nicht umhin konnten, den „Wiederthäter“ längere Zeit zu üben, der seinerseits recht zufrieden war, daß der General dem Dinge die humoristische Seite abzugewinnen verstanden hatte.

Mutterliebe.

Die Mutter wiegt ihr schlummernd Kind im Schoß,
Und schaut es an mit zuckerschmelzenden Sinnes,
Wie leicht mag sie den Knaben täuflich los
In ihrem Traum aus Lieb' und Hoffnung jähren.

Und wenn auch unerfüllt, du holdes Kind,
Der Mutter Traum, der Mutter Hoffnung bleibe,
Dreht dich die guten Sterne treulos hin,
Erleucht doch nie der Mutter heilige Liebe.

Julius Eichenheim.



Unbekannte Gebiete im Bismarck-Archipel. Von den vielen Kolonien des Deutschen Reiches ist keine bisher so unbekannt und unbekannt geblieben wie der entseene Bismarck-Archipel, der sich nördlich von Australien ausdehnt und mit all den Hunderten von Inseln zusammengekommen etwa die Größe von Württemberg, Baden und Hessen besitzt. Bis zum vergangenen Jahr von der Rengueine-Gesellschaft verwalet, trat erst seit jener Zeit das Reich in seine Rechte, und dank dem Eifer der neu eingesetzten Regierung wird dieses von der Natur so liberalt reich gesegnete Kolonialgebiet gewiß in kurzer Zeit geregelten Zuständen entgegengeführt werden. Bisher befaßte sich die Verbindung des Archipels mit der Außenwelt auf einen einzigen Postdampfer des Norddeutschen Lloyd, der alle zwei Monate einmal die kleinen Inselstationen an der Mandabai, zwischen den Hauptinseln Neuommern und Neumedeuburg, anließ. Erst seit einem Jahr hat die Kolonie eine „Hauptstadt“ erhalten, in der der neuernannte Gouverneur mit seinen drei Beamten die Geschäfte dieses Gebiets lenkt. Wer mit dem Lloyddampfer von Singapur aus über Neuguinea an die Küsten dieser fast durchweg von Menschenfreien bewohnten Inseln und endlich auf die Höhe von Gerberstöße — das ist der Name der Hauptstadt — gelangt, wird die Kunde in dem ungeheuren Palmenwald am Strande berechtigt finden. Am Tage der Wanderung hier und dort, eine Magdall niedriger Schloß der katolischen Mission, oberhalb von einer zerstreuten Kirche, das ist alles. Rings umgeben von wilden Eingeborenstämmen, die mit Verhöhnung dem Kanakibolus ergeben sind, während auf der Westseite der Inseln die weißen Händler und die Vermannung der kleinen Handelschiffe von Tag zu Tag ihres Lebens und ihrer Ruhe nicht sicher sind, besteht die ganze, demnachste Nacht, über die die Regierung verfügt, aus etwa 80 schwarzen Palzlingen, die unter den Eingeborenen rekrutiert werden. Wie die Wohnungen der Eingeborenen heute noch in der unmittelbaren Nachbarschaft der weißen Aufseherungen bewohnt, zeigt die Abbildung 1. Es sind Palmtrübschüden am Meerestrand, umgeben von Kokospalmen, die den Bewohnern mit ihren Rassen nicht nur eine der wichtigsten Nahrungsmittel, sondern gleichzeitig auch den hauptsächlichsten Artikel für den Tauschhandel, nämlich Kopra, liefern. Im ganzen Archipel dreht sich alles um Kopra. Die 300 Weiber, zumelst Deutsche, die teils als Pflanze in der Umgebung von Gerberstöße, teils

als Händler auf den verschiedenen Inseln zerstreut wohnen, finden in Kopra ihre wichtigste, meist einzige Einnahmequelle. Die Plantagen enthalten zum weitaus größten Teil nur Kokospalmen, der Kokosnuss verbandt der Archipel hauptsächlich seine weiße Bevölkerung, in der Kokosnuss liegt der Reim ihrer weiteren Entfaltung und Blüte, und die frühere Perle des Landes, die Rengueine-Gesellschaft, hätte mit viel größerem Recht auf ihre Verheerungen die Kokosnuss statt des langsameinigen Marktobstes ausprägen sollen. Die Kokosnüsse werden in der Höhe der Pflanzengrüße von ihrer Schale abgelöst, dann in kleine Stücke geschnitten und in einem Gefäß getrocknet. Das ist Kopra, die nach Singapur oder Europa gebracht und zur Erzeugung von Kokosöl verwendet wird. Der Wert einer Tonne Kopra beträgt etwa 200 bis 250 Mark, und die Kopra wird behält sich jetzt schon auf diese Hunderte Tonnen, ist aber geradezu unbegrenzter Steigerung fähig, wenn die Eingeborenen in ihrerseits Zahl zur Arbeit herangezogen werden können. Jeder herrscht unter diesen Stämmen im Lande der scheinbarlichen Brauch, die eigenen Knaben zu töten und die Nachbarn auf Menschenfleisch zu jagen, so daß sich die Bevölkerung nur wenig, wenn überhaupt, demehrt. Mit Ausnahme eines schmalen Zonenstückes sind die Inseln heute noch vollständig nackt, sowohl Männer wie Frauen. An und für sich schäftig und von großer Statur, verungern sie sich nach unieren Schönheitsbegriffen dadurch, daß sie ihr ursprünglich schwarzes Hauthaar mittels Rastl entfernen, wodurch es eine gelbliche Färbung erhält, oder sie schmieren es mit Rengueine oder Rastl ein. Sie bemalen ihre Körper mit verschiedenen Farben, schneiden sich Wunden in die Brust oder auf die Arme und reizen diese, wenn in der Heilung begriffen, immer wieder auf, um erhabene, tiefe Narben zu erzeugen, die sie für sich selbst als Zeichen höchsten Ehrgeizes durch das Abreißen und Abwaschen und sich mit Gras oder Blattbändern, die sie über dem Schenkel an einem zerstreuen der Schultern hängen. Sie sind nur schwer zur Arbeit zu bewegen, weshalb auf den Plantagen hauptsächlich Arbeiter aus dem naden Salomon-Inseln oder von Neumedeuburg in Verwendung stehen. Neben ihrer angeborenen Faulheit herrscht bei den Eingeborenen auch allgemein der Hang zu Tanz, Festtagen und allerhand Kramenheiten. — Viel schlimmer sind die Verhältnisse auf den nördlich von Neuguinea gelegenen Inseln, hauptsächlich in dem großen Neumedeuburg, Neuanvorder, und den an ihren Küsten gelegenen Gilauben. Diese sind mit den 20 oder 30 Weibern, die einjam, auf sich selbst angewiesen, dort mitten unter den feindlichen Wilden wohnen, von jedem regelmäßigen Verkehr mit der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Um eine Aufnahme von einigen dieser Inseln zu machen, mit den feindlichen Eingeborenen freundliche Beziehungen anzuknüpfen und die verschiedenen einjamen Handelsstationen auf den gefährlichsten Punkten zu besuchen, unternahm der gerade hier von den Karolinen eingetroffene Kreuzer Seebler eine Landfahrt durch den unheimlichen, den Fortschangreifenden nie durch beleuchteten Teil des Archipels, und ich genoz den Vorzug, diese Landfahrt mitmachen und von den herrlichen Punkten zum erstenmal überhaupt physisch und geistig Anschauungen anfertigen zu dürfen. Das nächste, wichtigste Meisziel war die auf der Westseite der steilen Küsten der großen Hauptinsel Neumedeuburg dargelagerte Sandbais-Insel, die von uns zum erstenmal durchquert wurde. Die Bewohner dieser dicht bevölkerten Insel sind womöglich noch ursprünglicher als jene Neuguineaner. Manche von ihnen wurden indes in früheren Jahren von Arbeiterverheerern zur Plantagenarbeit in Neuommern, sogar in Samoa angeworben, und nach ihrer wilden Heimatinsel zurückgeführt, machten sie die Stammesgenossen doch schon mit der Eigenart der Europäer und ihren Produkten, Tauschwaren u. s. w. vertraut, so daß wir zum wenigsten nicht mehr mit Erwartungen empfangen wurden. Einen dieser Arbeiter zeigt die Abbildung 2. Die mit Ausnahme eines schmalen Küstenstreifens gänzlich unbefestigten Weiber sind verhältnismäßig groß und schlank gemacht. Ihre Stellung zum Manne ist die einer Sklavin oder beinahe einer Sklavin; so jagt Schwiner dessen hier sowie im ganzen nördlichen Archipel einen höheren Wert als junge Wildlinge. Während diese einen Raupf von 6 bis acht Mark in dem gebrauchlichen Gebe, den auf Stellege setzten Bismarckinseln, besitzen, haben die Schwiner einen Wert von 5 bis 10 Mark. Den Schwiner hier behält auch die nächste Folge zeitig, in junge Schwiner, welche wie bei uns die Schwiner hängen verjüngt. Nach Versuchen und längerem Aufenthalt an den Küsten von Neumedeuburg, Neuanvorder und dem dort gelegenen innerlichen Kula-Archipel mit verschiedenen, von weißen Händlern geleiteten Handelsstationen, dampfen wir weiter nordwärts in die bisher unbefasste, vollständig unbekannte Gebiet, mit der nahe dem Äquator gelegenen bewohnten Insel St. Matthias als nächstes Meisziel. Die Eingeborenen, anfänglich schüchtern und zurückhaltend, vielleicht auf eine günstige Gelegenheit zum Ueberfall lauernd, bezugsichtig sind, als wir sie freundlich begrüßten und ihnen allerhand kleine Geschenke machten. Sie waren vollständig unbefestigt, mit langen, kunstvoll geflochtenen Speeren bewaffnet, das einzige Produkt ihrer Industrie. Alle die gewöhnlichen Tauschartikel im Archipel waren ihnen vollständig unbekannt, ein Beweis, daß sie niemals im Verkehr mit Weißen gestanden haben. Die einzigen Werkzeuge, die wir in ihren Haus zwei Meter hohen, aus dünnen Ästen gebauten Häusern fanden, bestanden aus Reuigen, deren Ranten oder Bruchflächen auf Platten Steinen hart geschliffen werden. Keilnische Werkzeuge fanden wir übrigens auch noch in Neumedeuburg in Verwendung. Ihre Gefühle befaßten sich auf Kokospalmen, und als unsere neuen Freunde alle ihre Speere gegen zwei Stößelwunden und Verletzungen herzugeben hatten, brachten sie uns diese Schalen zum Tausch, ebenso die verflochtenen Matten aus Pandanusblättern. Bei dieser Ursprünglichkeit, in der der Bewohner der Matthias-Insel leben, erweckte es unser Erstaunen in hohem Grade, als sie endlich mit dem letzten und aufsehender wertvollsten Meist ihrer Dabe an die Hand vertriehen Häuten hervorbrachten, nämlich ganz kunstvoll aus Bast gemachten Bürsten in hübschen, gelblichgrünen Matten. Abb. 3. Wo sie das Weben und den dazu erforderlichen Werkstoff gelernt haben, ist ein ungelöstes Rätsel.

Des Jägers Heim. Um deutsche Försterhäuser weht noch immer die Weste ihrer wüsten Schiere. Selbst da, wo der Förster durch den „rationalen“ Försterdienst namentlich im Staats- und Gemeindeförsterei zu einer halbgelehrten Schreibmaschine und das Waldwirth in die dritte Klasse gedrängt wird, behält wenigstens noch die drüthliche Rüge der Försterwohnung ihren romanischen Reiz. Es giebt aber auch noch Großrentiere, besonders auf aus-

gebedenen Wätern, in den Hochlanden Oesterreichs, Bayerns u., wo das Jägerhandwerk noch nicht modernisirt ist und wo noch der Waldmann von altem Eßort und Korn angetroffen wird. Ein solches altbäuerliches, trauriges, schlichtes Jägerheim ist es, was unsere Illustration darstellt. Vießlich liegt das Häuschen im Walde am Berghange, aber seine Ausstattung ist bürstig. Der Jäger bekommt wenig Baargeld — und nur bescheidenes Deput, und doch begehrt uns ein Bild auf den weiseren Mann und seine lieben Kinderchen, daß Güte und heilige Gemüthslichkeit in dieser Familie waltet. Das wichtigste Glied der Familie ist freilich nicht mehr vorhanden: die Mutter; die hat der bittere Tod hinweggerafft, schon vor Jahren. So muß der Jäger seinen Kindern zugleich Vater und Mutter sein. Die Kinder haben sich daran gewöhnt; sie sind mutterselbstlos, wenn der Vater seinem schweren Dienste nachgeht, aber das Fürchten haben sie nicht gelernt, es giebt in ihrer Gegend keine bösen Menschen und Wott ist bei ihnen, denn es waltet schlichte Frömmigkeit in dem kleinen Hause und beten lehren die Eltern schon, als sie kaum zu laufen vermöchten. Die Kinder sind auch anständig; das kleine Mädchen weiß ein fanges Woll zu herten und der Bub heist den großen Raselosen mit tauglichem Nadelholz und Kloben, wenn's draußen wehrt, daß der „Baba“ sich ordentlich durchdrehen kann, wenn er am Meider heimkommt. Am stillen Wintertag sezt er sich hin und arbeitet an einem Stelleg. Dabei trägt er die große Wille mit dem Horngeßel, denn die Mädchen müssen sorgsam und gleichmäßig geschlungen werden. Draußen im freien hat er trodnen ein solches Kage wie eine sichere Hand und seltsame Kniee zum Vergleichen. Beim Rehtreiben erzählt er den Kindern kleine hübsche Geschichten. Am liebsten hört der Bub Jagden, teurer, das Waldwerk heßt ihm schon im Mut und er denkt schon daran, auch einmal ein tüchtiger Waldgeßel zu werden mit Hinte und Jagdhorn. Die Frühlings- und Sommerzeit sammeln die Kinder im Freien. Hinter dem Hause ist ein Gärten mit einem kleinen Stand, da beschaffen sie die Ausrüstung und die Geimheir der Wien. Sonst ist auch fast ihre einzige Zerst zu Brot. Sie gehen je allein oder mit dem Vater in den Wald, da sammeln sie Beeren oder besten heim. Sonntags fleißt der Vater feiertäglich zu wandeln, die eine halbe Stunde entfernt liegt. Aus der Küche geh's zum Grab der Mutter, da stehen sie alle Drei anständig mit gefalteten Händen und sprechen ein frommes Gebet für die Entschlafene, und da geschieht's wohl, daß dem abgehörten Weibmann eine Träne die braunen Wangen weht. So erleben die guten, einfachen Menschen ihre Tage, schlicht und recht, aber still, zufrieden mit ihrem kleinen Lose, um welches sie so mancher glückliche Reiche beneiden könnte.



6. Rattplaz-Infulaner mit Tauschwaren.

dem Tage der erfolgten Besignahme an sämtliche Kassen des Landes für mich vernimmt und nur mir sind die Mandanten responsible. — Die Ueberreitung dieses Gebots, sowie der geringste dabei vorkommende Unterschleiß wird mit Gefängnisstrafe geahndet. Eine von mir niedergelegte Kommission wird morgen Nachmittag die Kassenbücher nachsehen und die Befunde ausweisen.

Stralsund, den 30. Mai 1899.
E. Hill,
commandeur. Offizier der heiligen Probie.
Am 31. Mai aber fand Hill den Feldentod.



Den Einwirkungen der Kälte glauben Viele durch Genüsse von Spirituosen wirksam begreifen zu können. Dies ist jedoch eine Thorheit. Denn das Blut wird in den Kopf getrieben und die Organe werden entleert und dadurch widerstandlos.

Starke Stallmischungen aus Sandboden haben wegen der rasigen Zerlegung organischer Substanz und der geringen Absorptionskraft des Sandbodens zu vermeiden und die Dungen besser schmierig zu unterlegen. Torfgrün und Torfmüll in der Gärtnerei. Seitdem Torfsteu und Torfmüll eingestrichen sind, kann man sich einen billigen Dünger beschaffen, welcher besonders in Gärten vorzüglich ist. Verwendet man den Torfdünger in Gärten zur Kopflung, in dünner Lage über die eingestrichenen Gärten gestreut, so bleibt bei anhaltendem Regenwetter der Boden lose und die Pflanzen gedeihen wunderbar. Nicht ist letzteren nämlich sehr schädlich, als eine frumige Bodenoberfläche, welche namentlich in thunhaltigem Sande so leicht entsteht. Um Torfdünger zu erzeugen, ist auch gar nicht nötig, daß dieses Streumittel in Ställen verwendet wird, sondern man kann in jeder beliebigen Grube dieselben Resultate erzielen, wenn die Streu reichlich mit Jauche oder sonstigen thunhaltigen Flüssigkeiten gestreut wird.

Nach in gewöhnlichen Düng- oder Schmittgruben erhält man auf die billige Weise guten Dünger, wenn sie entsprechend mit Torf oder Mist ausgefüllt werden. Mist eignet sich besonders gut für Gärten und dürfte sich, gestreut mit Jauche, namentlich auch zur Einwirkung in fortgeführten grünen Anlagen und Versäulungen sehr bewähren, indem er Laub- oder Moosstreu an Düngwirkung übertrifft, in Ueberdeckung von Laubstreu, im Wärrnen und Loderhalten des Bodens aber mindestens gleichkommen wird. (Gärtner-Zeitung)



Aus dem medizinischen Examen. Professor: „Woran erkennen Sie, daß Sie einem erkrankten Hälte gegenüber stehen?“ — Kandidat: „Wenn der Patient dann lübt.“

Woh! länger? Standesbeamter: Die Herrschaften müssen nach einen tugendlich wirken.“ — Weibliche Braut (für sich): „Mein Gott, noch länger warten!“

Fräulein A.: „Ich kann doch auf die peinliche Verschwiegenheit resignen?“ — Fräulein B.: Verschwiegenheit ist mir immer peinlich, meine Tante!“

Selbstsamm Vorvergängen. Die Waleri auf der Insel Borneo haben einen merkwürdigen Nationalanz, der aber nur von Frauen ausgeht. Die Tängerinnen bilden einen Kreis, während außerhalb desselben eine Art Trommel und eine Weiste die Musik liefern. Eine Frau beginnt dann im Innern des Kreises in herausfordernder Weise umherzutanz, bis eine zweite ihr entgegenkommt. Beide nähern sich einige Male, indem sie aneinander vorbeieilen und einander herantanz, bis sie plötzlich, alle Kräfte sammelnd, mit Macht aneinander pressen. Die Zurückgebliebenen muß dann den Kreis verlassen, während die Siegerin so lange allein weiter tanzt, bis eine neue Konkurrentin den Kampf wieder aufnimmt.

Schlechte Leute, am Tage vor seinem Tode erlassene Veröffentlichung. „Durch die mit den Waffen in der Hand erfolgte Besignahme hiesiger Stadt und Stellung tritt ich demüßig des Hoffenslängs in die Rechte des Erben. Mein Wächter ist, bei meinen Unternehmungen ein widerrechtlich untergeordnet und der Erben gerichtlich entlassene Band verhängend, da sie solches gebietet. So lange, bis dieses Band von mir in die Hände des rechtmäßigen Besitzers zurückgegeben ist und so lange der Besitz desselben mit der Auflösung meiner ferneren Pläne vereinigt ist, muß ich mit dessen Besitz sichern. Wenn man aber zur Verlegung, Verleumdung und sonstigen Unterhaltung meiner Truppen die Annahme aller und jeder Staatskassen, als Domänen-Verwaltungen, Zoll- und Weisse-Steuer-Gelder und dergleichen mehrere gesichert wird, so werden von

Logograph.

Wiel weniger wirst mit 1 es leben.
Zweit du es mit 6 vermeiden.

Joannes Desse.

Charade.

Es nennt der mein erstes Paar
Der Gärten Hiede innerbar.
Zas andere ist ein traurer Ort,
Wit Weidman seht du von ihm fort,
Zas Ganze ist als Stadt bekannt
Im Alpenland, im Bayernland.
Julius Fald.

Witzlogograph.

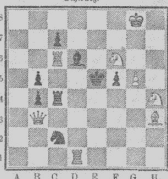
- 1 2 3 4 5 6 7 8. Ein deutscher Feind.
- 2 7 9 3. Ein Nebenstich der Seine.
- 3 2 8 3 4. Stadt in Nordwestdeutsch.
- 4 5 7 9 8. Ein Punkt in Schiffe.
- 5 9 9 5 4. Eine Stadt im Weindland.
- 6 7 6 5. Eine Blume.
- 7 2 2 4 7. Ein verkehrter Spott.
- 8 4 7 2 4. Eine Bezeichnung für einen Stanten.
- 9 2 6 2 4. Einer der besten Stellen Griechischland.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gegeben 1—8. P. Klein.

Auflösung.

C	I	D
I	D	A
D	A	S

Problem Nr. 3. Von C. Frantenstein. Schwarz.



Wort in 2 Hggr.

Dreißigste Charade.

Die Erste im Gedicht ist schmerzhaft zu dulden.
Und auf der Weite darfst du so le nicht verlieren.
Im Wale an der Treiter und der Treiter.
Zah man den Weid lein schmerzhaft fragen schichten.
Das Ganze weist, wenn man dich fragt um dein Weiden,
Nicht selten das als meiste Kattwort finden. EL
Kattwort folgt in nächster Nummer.

Auflösungen und voriger Nummer:

Des Logograph: Barke, Wirt, Werk. — Des Kagramm: Strona, Veruuln.

Alle Reate vorbehalten.

Verlag von J. G. Wahl jun. in Oleg.

Verantwortliche Redaction von Graf Weisser, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisser in Stuttgart.